



Ascher Heimatbrief



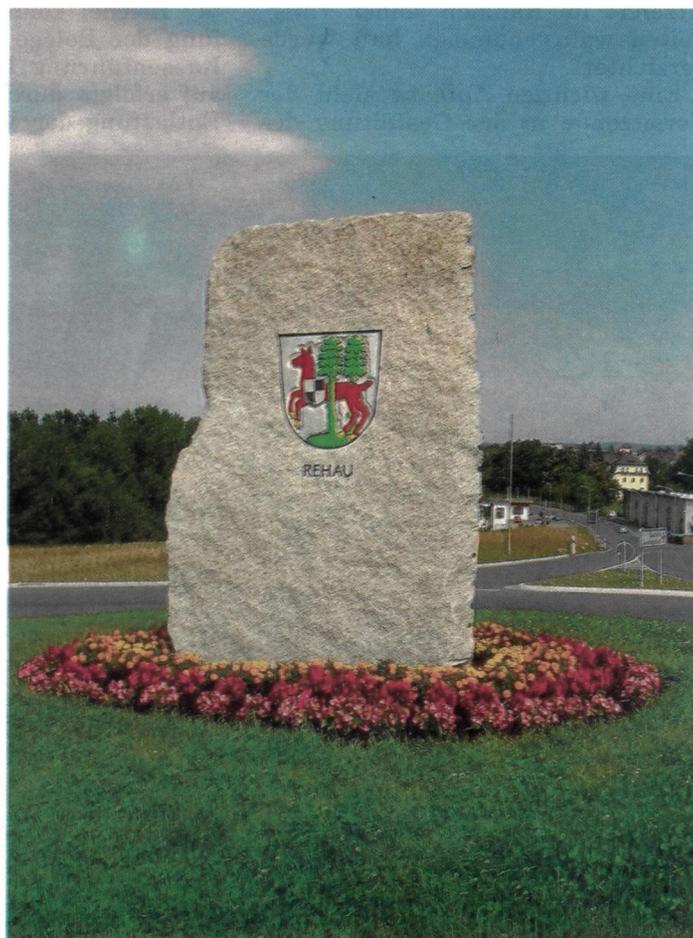
Folge 8/9

August / September 2016

68. Jahrgang



Fährt man von Rehau Richtung Schwarzenbach/Saale erkennt man schon von Weitem auf der Erhöhung eines Kreisverkehrs dieses imposante Denkmal. Der dreiseitige, mehr als mannshohe Granitblock zeigt die Wappen von Rehau, Asch und Oelsnitz im Vogtland und erinnert an die Gründung dieser Städtepartnerschaften



im Jahre 2002. Inzwischen gehören der Vereinigung unter der Bezeichnung „Freunde im Herzen Europas“ 16 Kommunen in der Grenzregion am Dreiländereck an. Ihr Ziel ist die Verbesserung der grenzüberschreitenden Beziehungen im wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Bereich.

31. Ascher Heimattreffen in Rehau

Das diesjährige Heimattreffen stand im Zeichen von zwei Ereignissen: der Vertreibung aus der Heimat vor nunmehr 70 Jahren und dem 40jährigen Bestehen der Ascher Heimatstube.

Turnusgemäß fand aber bereits vor dem Beginn des eigentlichen Treffens die **Versammlung der Mitglieder des Heimatverbandes** statt.

In der Gaststube des restaurierten Ascher Schützenhofes Eulenhamer eröffnete Horst Adler die Tages-

ordnung.

Nach der Begrüßung und der Totenehrung folgten die vereinsrechtlichen Formalitäten: Feststellung der Beschlussfähigkeit und der ordnungsgemäßen Einladung, Besprechung der Tagesordnung und der Niederschrift der letzten Versammlung.

Im anschließenden Tätigkeitsbericht erläuterte der Vorsitzende seine Aktivitäten der letzten beiden Jahre. Neben den üblichen Vorstandssitzungen, die nach Bedarf

stattfinden, gehören zu seinen Aufgaben die Kontaktpflege zu verschiedenen Einrichtungen und Organisationen, z. B. den Patenschaftsvertretern, d. h. den Bürgermeistern bzw. Landräten von Rehau, Selb, Wunsiedel und Hof, der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der EUREGIO EGRENSIS, dem Museum Bayerisches Vogtland in Hof und dem Egerland Museum in Marktredwitz, den Egerländer Gmoien und dem Arbeitskreis Egerländer Kulturschaffender. Auch zur Sudetendeutschen Heimatpflege, dem Sudetendeutschen Archiv in München, der Ar-

beitsgemeinschaft für kulturelle Heimatsammlungen und zur Landesstelle für nichtstaatliche Museen bestehen rege Kontakte. Die Oberfrankenstiftung und die Hermann und Bertl Müller-Stiftung sind wichtige Ansprechpartner zur Förderung von Projekten, wie z. B. der Arbeit in der Heimatstube. Schließlich gibt es auch gute Verbindungen zu den Bürgermeister und dem Museum in Asch. Auf die chronologische Aufzählung der vielen einzelnen Veranstaltungen und Termine, die der Vorsitzende im Rahmen seiner Tätigkeiten wahrgenommen hat, wurde verzichtet.

Eine wichtige Aufgabe sieht der Vorsitzende in der Gestaltung des

Ascher Rundbriefes, wobei die gute Zusammenarbeit mit Herrn Karl Schrafstetter besonders hervorzuheben ist, der die vielen zugeschickten Beiträge Monat für Monat zu einem stimmigen Ganzen zusammenfügt. Den Vorsitzenden erreichen auch viele Anfragen zu unterschiedlichsten Themen und zur Familienforschung. Horst Adler beendete seinen Bericht mit dem Dank an alle Mitarbeiter in der Vorstandschaft.

Den Kassenbericht trug Thomas Schott vor. Kurt Fischer und Gustav Reichel konnten nach der Prüfung der Belege eine einwandfreie Kassenführung bescheinigen. Darauf erfolgte durch Abstimmung die Entlastung der Vorstandschaft.

Dies spiegelt sich auch in den heiteren, lebensfrohen Farben seiner Gemälde wider.

Besuche der Wirkungsstätten großer Künstler, wie Monets Garten in Giverny bei Paris und von Museen gaben Anreiz für eigenständige, künstlerische Interpretationen und Farbkompositionen.

Die Stilrichtung ist nach den großen Vorbildern wie Claude Monet, Gabriele Münter und August Macke vorwiegend impressionistisch geprägt. Als Malmittel werden bevorzugt Acryl-, aber auch Ölfarben verwendet.

In lebensfrohen Farbspielen zeigen sich vornehmlich die abstrahierend gemalten Landschaftsbilder. Bevorzugt sind Blau- und Grüntöne, aufgelockert durch Gelb-, Rot- und Orangetöne. Die Bildsprache ist teilweise dekorativ (Wegbilder) und mit spielerischer, freizügiger Pinselführung (Seerosenbilder).

In den „Wegbildern“ kommt ein dynamischer, grafisch vereinfachter Stil zum Ausdruck. Grundmotiv ist hier die ausdrucksvolle toskanische Landschaft mit steil in den Himmel ragenden Zypressen.

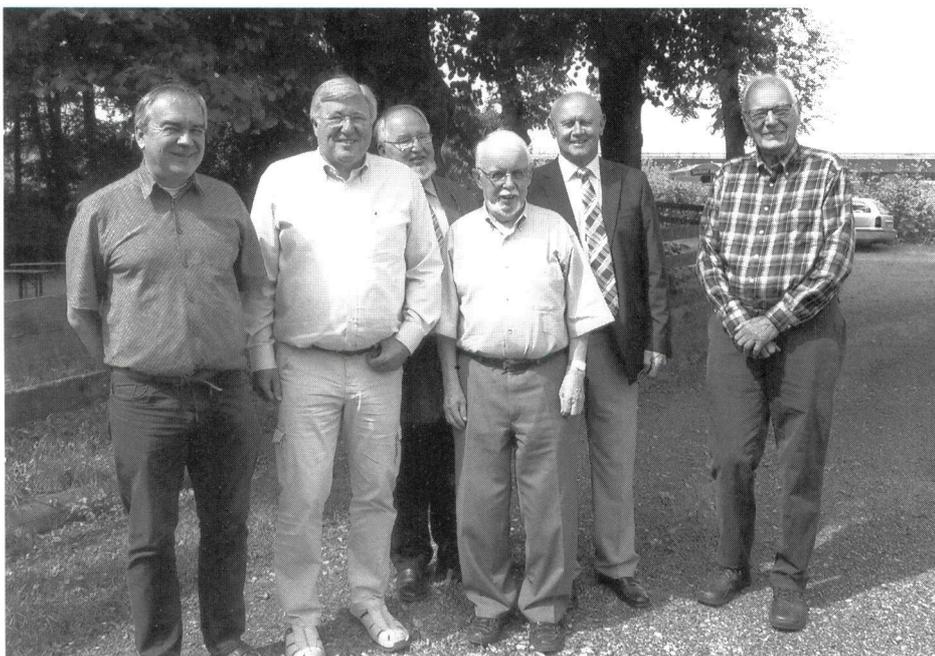
Größere eigene Ausstellungen wurden in der Landeshauptstadt München sowie in Erlangen am Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit durchgeführt.

Bei den ausgestellten Gemälden handelt es sich ausschließlich um Unikate und keine Kopien von Gemälden bekannter Künstler. Neben Landschaftsbildern wurden auch Gemälde von Städten und Kirchen geschaffen. Zuletzt standen Motive der alten Heimat Asch im Vordergrund der künstlerischen Tätigkeit.

★

Festakt

Die Feierstunde zur Eröffnung des Heimattreffens fand erstmals in der Festsaal des alten Rathauses am Maxplatz statt. Der Vorsitzende des



Vorstandschaft des Heimatverbandes Asch von links nach rechts: Thomas Schott, Kurt Fischer, Siegfried Hösch, Alfred Ploß, Horst Adler, Gustav Reichel.

Der festliche Nachmittag begann mit der **Vernissage** einer Gemäldeausstellung in den Räumen des Rehauer Stadtmuseums. Unter dem Titel „Harmonie der Farben“ wurden Werke von Dr. Rüdiger Arnold präsentiert. Die Ausstellung war noch bis Ende August im Foyer des neuen Rathauses in Rehau zu sehen (siehe auch Fotos auf der letzten Seite dieser Ausgabe).

Dr. Rüdiger Arnold wurde 1942 in Asch geboren und wohnt derzeit in München/Waldperlach. Nach dem naturwissenschaftlichen Studium erfolgte die Promotion an der TU München in organischer Chemie/Bereich Naturstoffchemie (Naturfarbstoffe).

Beruflich war er bis zum Ruhestand im bayerischen höheren Staatsdienst in den Bereichen Ernährung, Lebensmittelqualität und Lebensmittelrückstände sowie der Forschung tätig.

Seit 2007 befasst sich der Ruhe-

ständler als Autodidakt mit dem Malen, nach dem Motto: „Aus Freude malen und mit den Gemälden Freude vermitteln“.



Dr. Rüdiger Arnold (München, früher Asch) bei der Vernissage

Heimatverbandes Horst Adler konnte dazu eine Reihe von Ehrengästen begrüßen und freute sich über einen vollbesetzten Saal.

☆

Ansprache von Horst Adler beim Festakt am 6. 8. 2016 im Alten Rathaus Rehau



„Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Landsleute!

Nach dem musikalischen Auftakt durch Frau Constanze Schweizer-Elser darf ich Sie zu unserem diesjährigen Heimattreffen recht herzlich begrüßen.

Gerade weil ich mehrere Absagen erhalten habe, freut es mich, dass der Saal gut besetzt ist und dass Sie alle anwesend sind.

Aber — es fehlen doch eine ganze Reihe von guten Freunden und Bekannten, die früher immer dabei waren. Die weite Anreise ist manchen zu anstrengend geworden und aus Briefen und Telefonaten habe ich erfahren, wie schwer es ihnen gefallen ist, abzusagen.

Sie bitten mich um Verständnis und an die alten Freunde Grüße auszurichten in der Hoffnung, dass man sich doch noch einmal bei einer anderen Gelegenheit treffen wird.

Das stimmt schon etwas traurig, aber die Zeit und das Alter fordern ihren Tribut. Wir müssen das realistisch zur Kenntnis nehmen.

Es gibt aber auch einige Landsleute, die wir nie mehr treffen werden. Wir wollen uns an sie erinnern und deshalb bitte ich Sie, sich zum **Gedenken an unsere Verstorbenen** von den Plätzen zu erheben.

Wir denken in dieser Stunde an alle Freunde, Bekannte und Familienangehörige, die nicht mehr unter uns sind. Sie haben ihren irdischen Lebensweg beendet, aber sie sind nicht vergessen, sondern leben in unserer Erinnerung weiter. Mögen sie ruhen in Frieden!

Meine Damen und Herren,

Sie alle sind herzlich willkommen, aber bitte erlauben Sie, dass ich einige Persönlichkeiten namentlich begrüße:

Mein besonderer Gruß gilt zunächst dem Hausherrn und 1. Bürgermeister unserer Patenstadt Rehau, Herrn **Michael Abraham** und einigen seiner Stadträte.

Herr Bürgermeister, ich danke Ihnen, dass Sie uns wieder in Ihre Stadt eingeladen haben und dass Sie und Ihre Mitarbeiter uns bei der Vorbereitung dieses Treffens, aber auch sonst im Jahresablauf in allen Belangen unterstützen. Wir alle schätzen das sehr hoch ein, denn wenn es nicht so wäre, könnten wir unsere Aufgaben nicht erfüllen.“

In der weiteren Begrüßung nannte Horst Adler namentlich die anderen Patenschaftsvertreter, Herrn **Dr. Claus von Stetten** aus Selb in Vertretung des Oberbürgermeisters Ulrich Pötzsch und den stellvertretenden Landrat des Landkreises Wunsiedel Herrn **Gerald Schade**. Außerdem Herrn **Albrecht Schläger** in seinen Funktionen als Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen BdV, Vorsitzender der Seliger-Gemeinde und Mitglied im Präsidium des Deutsch-tschechischen Zukunftsfonds. Für die **Euregio Egrensis** den stellvertretenden Geschäftsführer Herrn **Alexander Dietz** in Vertretung der Präsidentin Frau Dr. Birgit Seelbinder. Die Bürgermeister aus Asch hatten sich entschuldigt, jedoch eine schriftliche Grußbotschaft übersandt, die Horst Adler in seiner Ansprache zu Gehör brachte.

Die beiden Geistlichen, Frau Pastorin **Helga Rueß-Alberti** und Herrn Pfarrer **Pavel Kucera** aus Asch. Eine Abordnung der **Ascher Vogelschützen**, Herrn **Dr. Rüdiger Arnold** aus München, dessen Gemälde im Museum ausgestellt sind, alle **Träger der Alberti-Medailen**, die Vorsteher/in der Ascher

Gmoin in München, Frau **Pschera** und Herrn **Kurt Heinrich** aus Württemberg und alle Landsleute aus den früheren Gemeinden im Ascher Bezirk von Haslau bis Roßbach und von Oberreuth bis Mäh-ring.

„Nicht zuletzt,“ sagte Horst Adler, „ist es mir eine große Freude Frau **Maria Steiner** als Seniorin unter uns begrüßen zu dürfen. Sie hat den weiten Weg aus Mühlheim an der Ruhr nicht gescheut um heute hier dabei zu sein. Der zweite Senior Gustav Stöß hat sich gestern — leider — telefonisch bei mir entschuldigt.“

Horst Adler führte dann weiter aus:

„Seit mehr als 60 Jahren kommen die Menschen aus dem ehemaligen Kreis Asch alle 2 Jahre hier in Rehau zusammen — bis in die 70er Jahre auch einige Male in Selb.

Meine Erinnerungen gehen so weit zurück, als ich das Schild meines Heimatdorfes Niederreuth — als Tafelbau — in einem schier endlos langen Festzug durch die Straßen dieser Stadt getragen habe. Eine unglaubliche Menschenmenge bevölkerte das Festzelt und das Jahn-Stadion. Für 3 Tage herrschte Ausnahmezustand in der Stadt und auch für meine Eltern und Großeltern.

Doch die Zeiten als 10.000 Ascher Landsleute oder mehr aus allen Teilen des Landes anreisten — damals meistens mit der Eisenbahn — und die Stadt aus allen Nähten platzte, sind vorbei.

Aber — die **Erinnerung an die Heimat und unser Schicksal des Heimatverlustes** haben diese Ge-

31. Ascher Heimattreffen — Festakt am 6. 8. 2016 im Alten Rathaus Rehau



Von links nach rechts: Luise Künzel (vorne), Horst Adler (hinten), Bürgermeister Michael Abraham, Richard Künzel, Pastorin Helga Rueß-Alberti, Dr. Klaus von Stetten, Pfarrer Pavel Kucera, Gerald Schade, Richard Heinrich, Dr. Rüdiger Arnold.

meinschaft bis heute zusammengehalten und deshalb treffen wir uns heute zum 31. Male hier in unserer Patenstadt Rehau und ich heiße Sie alle herzlich willkommen.“

☆

Es folgten die **Grußworte** den Patenschaftsvertreter.

Bürgermeister Abraham nannte die Vertreibung ein Unrecht, das nicht vergessen werden darf. Deshalb nehme die Stadt Rehau ihre Verpflichtungen als Patenstadt sehr ernst und sei für alle Ascher aus nah und fern stets ein Ansprechpartner.

Der dritte Bürgermeister aus Selb Dr. Klaus von Stetten wies darauf hin, dass die Pflege der Erinnerung an den damaligen Lebensmittel-punkt Asch ein besonderes Anliegen des Heimatverbandes sei und sagte: „Die Geschichte kann man nicht umschreiben, aber wir können daraus lernen.“ Gerald Schade als Vertreter des Wunsiedler Landrates setzte sich in sehr persönlichen Worten mit dem Begriff „Heimat“ auseinander. Viele Bewohner Hochfrankens hätten ihre Wurzeln in Böhmen. „Heimat ist da, wo ich mich wohlfühle.“

Albrecht Schläger bescheinigte dem Heimatverband, gleich nach dem Fall des Eisernen Vorhanges 1990 den Kontakt zu den heutigen Aschern geknüpft zu haben. Dem Heimatverband sei es gelungen die Trennung zu überwinden und Verbindungen für die Zukunft herzustellen.

☆

In seiner folgenden Ansprache legte Horst Adler den Schwerpunkt auf das Thema **„70 Jahre nach der Vertreibung“**:

„Meine Damen und Herren, liebe Landsleute,

1946 war für uns alle ein Schicksalsjahr. Natürlich hätte unser Leben einen völlig anderen Verlauf genommen, wenn wir die Heimat nicht verloren hätten. Ob einen besseren – sei dahingestellt.

70 Jahre sind seitdem vergangen.

Noch sind einige unter uns, die diese Vertreibung – manche sagen Ausweisung, Abschub, ethnische Säuberung – bewusst erlebt haben. Wer damals 10 Jahre alt war ist heute 80 und wer 20 war, ist 90. Ich war ein Kleinkind im Alter von zwei Jahren, habe also keine konkreten Erinnerungen mehr an die schicksalhaften Ereignisse damals

— an das Zusammenraffen der 30 oder 50 Kg Gepäck;

— das Zusperrten der Wohnungstür und Abgeben der Schlüssel;

— den Aufenthalt im Sammellager Heller und Askonas;

— den Elendszug hinunter zum Bayerischen Bahnhof;

— das Hineinpferchen in die Viehwaggons.

Für viele war die erste Station in der Freiheit der Bahnhof in Wiesau, Furth im Wald oder Hof, das Lager Moschendorf.

Dort angekommen und den Viehwaggons entstieg musste man die Prozedur der Entlausung mit einem weißen Pulver namens DDT über sich ergehen lassen.

Dann gab es Verpflegung und medizinische Versorgung. Für die meisten ging es bald weiter – irgendwohin – in Bayern, nach Württemberg oder Hessen – niemand wusste, wo sich die Waggontüren öffneten.

Was folgte, waren bittere Jahre in ärmlichsten Verhältnissen.

Musste man sich doch ohne jegliches Hab und Gut eine neue Existenz aufbauen. Es kam eben nicht so, dass das Heer der heimatlosen Vertriebenen und Flüchtlinge zum sozialen Sprengsatz wurde.

Im Gegenteil: Die entwurzelten Menschen haben angepackt und wahrhaftig ihren Anteil am Wiederaufbau des zerstörten Deutschland geleistet.

Die Integration der damaligen Flüchtlinge – so nannte man uns üblicherweise, obwohl wir Vertriebene waren – wurde zu einer beispiellosen Erfolgsgeschichte der Nachkriegszeit.

Über die politische Entwicklung in diesen sieben Jahrzehnten könnte man lange Vorträge halten. Viele Bücher sind schon darüber geschrieben worden. Es gab heftige Auseinandersetzungen und auf der Seite der Vertriebenen manche Enttäuschung und auch Resignation, denn in den ersten Jahren hegten viele sogar noch den Wunschtraum auf eine Rückkehr in die Heimat, weil man es sich nicht vorstellen konnte, eine ganze Volksgruppe – Millionen von Menschen – aus ihrer Heimat für immer zu vertreiben.

Und es gab (und gibt) natürlich auch die Hoffnung auf eine Entschuldigung, ein Bedauern von tschechischer Seite und die damit zusammenhängende Forderung nach der Aufhebung der unsäglichen Dekrete des Präsidenten Beneš.

Wo stehen wir heute?

Ich zitiere dazu aus einem aktuellen Brief des Sprechers der Sudetendeutschen Volksgruppe und Bundesvorsitzenden der SL Bernd Posselt:

„Wenn auch noch ein langer Weg vor uns liegt, so können wir doch sagen: Nach einer über 70jährigen Durststrecke ist uns nunmehr eine entscheidende Wende gelungen, hinter die niemand mehr zurück kann. Endlich widerfährt vor allem unserer Erlebnissgeneration ein Stück

Gerechtigkeit, wenn auch noch vieles zu klären ist.“

Ich denke, man kann Bernd Posselt zustimmen. Es gibt hoffnungsvolle Zeichen und Grund zum Optimismus.

— Erstmals spricht ein Minister aus Prag als offizieller Vertreter der Regierung auf dem Sudetendeutschen Tag in Nürnberg sein Bedauern über die Vertreibung aus.

— In Brünn, der zweitgrößten Stadt in der Tsch. Republik, beschließt der Stadtrat eine Resolution, in der man sich für die Verbrechen bei dem damaligen sogenannten Brünner Todesmarsch entschuldigt.

— Auch in Aussig nimmt die Oberbürgermeisterin an einer Gedenkstunde auf der Elbebrücke teil, in der man an die damals ermordeten Deutschen erinnert.

— Und in Asch – erhalten zwei Vertriebene die Ehrenbürgerschaft ihrer ursprünglich deutschen, aber jetzt tschechischen Heimatstadt, h. sie werden – nach 70 Jahren – als Bürger ihrer Geburtsstadt wieder anerkannt.“

☆

Grußwort Dalibor Blažek

Sehr geehrter Herr Vorsitzender Adler, liebe Damen und Herren,

erlauben Sie mir, Sie alle als ehemalige Bürger der Stadt und des Kreises Asch anlässlich Ihres Rehauer Treffens herzlich zu grüßen. Gleichzeitig bitte ich Sie um Entschuldigung dafür, dass ich und Vizebürgermeister Ing. Pavel Klepáček nicht anwesend sein können. Der seit langem geplante Urlaub und die Organisation einer Sportveranstaltung machen es uns unmöglich, heute persönlich hier zu sein.

Ich möchte Sie nicht nur größer sondern Ihnen auch für die Zusammenarbeit danken, die schon viele Jahre erfolgreich zwischen der Vorstandschaft Ihres Heimatverbandes und der Führung der Stadt Asch andauert.

Diese Kooperation kann das Unrecht, das in der Vergangenheit geschehen ist, weder ändern noch wieder gut machen, sie kann auch die Narben im Gesicht der Stadt Asch, die die kommunistische Regierung dort im vergangenen Jahrhundert hinterlassen hat, nicht verschwinden lassen, doch sie kann dazu beitragen, dass wir gemeinsam die Bedeutung und die Tradition unserer gemeinsamen Stadt in Erinnerung halten.

Darum sind wir redlich bemüht und es freut uns, dass wir uns dabei auf Menschen stützen können, die – obwohl sie tausend Gründe hätten, misstrauisch oder verbittert zu sein – dennoch bei den verschiedensten

Projekten mit uns zusammenarbeiten.

Dadurch konnten zum Beispiel in Kooperation mit dem Ascher Museum mehrere wichtige Veranstaltungen stattfinden, die den derzeitigen Bürgern von Asch die Bedeutung der Stadt in der Vorkriegszeit sowie dessen nachfolgende Verwüstung bewusst machen.

Neben diesen kulturellen Ereignissen planen wir auch beträchtliche Investitionen, die die Erinnerung an das Asch der Vorkriegszeit wachhalten werden. Ein solches Projekt ist zum Beispiel der Historische Park, auf dem Gelände des früheren Evangelischen Friedhofs, der an die Geschichte der Stadt erinnern soll.

Auf diesem Gelände entsteht unter anderem auch eine Gedenkstätte für die Einwohner, die auf dem so gefühllos zerstörten Friedhof bestattet sind. Dies erscheint uns nach wie vor als große Schuld Ihnen allen gegenüber, und wir möchten wenigstens auf diese Weise allen, die hier nach Beendigung ihres Lebensweges ruhen, unsere Ehre erweisen.

Als Ausdruck unseres Dankes und unserer Wertschätzung des Zusammenwirkens mit Ihnen hat die politische Vertretung der Stadt Asch im vergangenen Jahr beschlossen, dem Vorsitzenden des Heimatverbandes des Kreises Asch, Herrn Horst Adler, und dem Vorsitzenden des Heimatvereins Wernersreuth, Herrn Professor Herbert Braun, die höchstmögliche Auszeichnung zu verleihen, die eine tschechische Stadt zu vergeben hat, und zwar den Titel „Ehrenbürger der Stadt Asch“.

Bei der festlichen Verleihung dieser Auszeichnung hat es uns alle sehr gefreut und berührt, als beide Herren den Gedanken zum Ausdruck brachten, dass sie diese Auszeichnung als symbolische Auszeichnung betrachten, die nicht nur ihnen gebührt, sondern allen Menschen, die Asch unfreiwillig verlassen mussten.

Damit hat sich auch unser Grundgedanke bewahrt, den wir den Stadträten bei den vorausgegangenen Beratungen unterbreitet hatten, dass es sich dabei nämlich um eine moralische Genugtuung für alle Vertriebenen handelt, die wir nun erneut in die Stadt aufnehmen, wo sie geboren wurden und einen Teil ihres Lebens verbrachten.

Sehr geehrte Damen und Herren, lassen Sie mich Ihnen auf diesem Weg für Ihre Toleranz danken, Ihnen weiterhin gute Gesundheit wünschen und Sie insbesondere in die Stadt einladen, die sich in der Vergangenheit aufgrund der damaligen Gesetze Ihnen gegenüber nicht gut verhalten hat, die Sie aber alle

schätzt und als unabdingbaren Bestandteil unseres Lebens betrachtet.

Mit freundschaftlichem Gruß

Dalibor Blažek

Bürgermeister von Asch

★

„Ich habe die Frage gestellt:

Wo stehen wir heute?

Ich denke, dass Bgm. Blažek eine gute Antwort geliefert hat.“

„Parallel zu den Vorgängen in der großen Politik vollzog sich auf der Ebene unseres Heimatverbandes natürlich auch eine sieben Jahrzehntelange Entwicklung.

Entscheidende Ereignisse waren:

1948 Gründung unserer Heimatzeitschrift Ascher Rundbrief zunächst als Adressenverzeichnis

1950 Erstes Heimattreffen in Dörningheim, 1952 in Rehau

1954 Beschluss der Patenschaften

1962 Gründung des Heimatverbandes

1976 Aufbau der Ascher Heimatstube

1991 Gründung der Stiftung Ascher Kulturbesitz und Aufbau des Archivs.

Meine Damen und Herren, was in dieser Geschichte an Energie und persönlichem Engagement von vielen Landsleuten steckt, kann man nicht in einem Satz zum Ausdruck bringen.

Der Heimatverband Asch verleiht deshalb an Landsleute, die sich über Jahre hinweg in besonderer Weise um den Heimatverband und unsere Ascher Heimat verdient gemacht haben eine Auszeichnung, die nach dem früheren Ascher Bürgerschuldirektor und Heimatforscher Karl Alberti benannt ist. Er wurde geboren 1856 und starb 1953 in Bayreuth.

Diese Karl-Alberti-Medaille wurde erstmals 1982 verliehen und seit damals immer zu den Heimattreffen.

Ich freue mich, dass ich auch diesmal wieder einige Persönlichkeiten auszeichnen darf.“

Pavel Kucera

Helga Rueß-Alberti

Luise und Richard Künzel

Richard Heinrich

Nach der Verleihung der Medaillen ergriff Frau Helga Rueß-Alberti das Wort. Verknüpft mit persönlichen Erinnerung an ihren Großvater bedankte sie sich auch im Namen der anderen Medaillenträger für die Ehrung und Anerkennung ihrer Tätigkeiten.

Mit einem weiteren Musikstück durch Frau Constanze Schweizer-Elser und der Überreichung von Blumen und Geschenken ging die Feierstunde zu Ende.

EHRUNGEN

Der Heimatverband Asch verleiht an Landsleute, die sich in besondere Weise um unsere Ascher Heimat verdient gemacht haben eine Auszeichnung, die nach dem früheren Ascher Bürgerschuldirektor und Heimatforscher Karl Alberti benannt ist. Er wurde geboren 1856 und starb 1953 in Bayreuth. Diese **Karl-Alberti-Medaille** wurde erstmals 1982 verliehen und seit damals immer zu den Heimattreffen.

Ich freue mich, dass ich auch diesmal wieder einige Persönlichkeiten auszeichnen darf.

Pavel Kucera

Am 1. Juli 1990 öffnete sich die Grenze zu unserer Heimat, die mehr als ein halbes Jahrhundert durch Minen und Stacheldraht verschlossen war. Natürlich führen wir von da an öfter hinüber. Und seit damals besteht der Kontakt zu Pfarrer Kucera.

Seine erste Amtshandlung, um die wir ihn gebeten hatten, war die Wiedereinweihung des restaurierten Kriegerdenkmals in Niederreuth am 6. August 1994 und zwei Jahre später die Einweihung des Friedhofes am 3. August 1996, also fast auf den Tag genau vor 20 Jahren.

Von da an hat uns Pfarrer Kucera bis heute begleitet.

Es folgten Jahr für Jahr Gottesdienste in den Kirchen oder Totengedenken auf den Friedhöfen in Mähring, Wernersreuth, Niederreuth, Nassengrub, Krugsreuth. Regelmäßig finden auf seine Initiative hin Orgelkonzerte in Roßbach statt. Er sorgt also dafür, dass die Kirchen unserer Heimat mit Leben erfüllt sind, so gut es geht und nicht verfallen. Die Fortführung der traditionellen Neuberger Kirchweih ist sein Verdienst und auch die Sanierung des Daches dieser wertvollen Kirche.

Auch bei den Heimattreffen war Pfarrer Kucera immer unser Gast und Mitwirkender beim Gottesdienst. Unvergesslich ist der Gedenkgottesdienst am 31. Juli 2004 in den Grundmauern unserer Evangelischen Dreifaltigkeitskirche in Asch.

Die Errichtung eines Gedenksteines für den Evangelischen Friedhof am Eingang zu den Tennisplätzen ging auf seine Initiative zurück.

Er ist also unser Heimatpfarrer und ich freue mich, dass ich ihm heute als Anerkennung seiner Verdienste und als Dank für seine unermüdete Tätigkeit in unserer Heimatstadt die Karl-Alberti-Medaille überreichen darf.

Helga Rueß-Alberti

Frau Pastorin Rueß-Alberti hat 1998 zum ersten Mal beim damali-

gen 22. Heimattreffens den Gottesdienst gestaltet und ist seit dieser Zeit von unseren Heimattreffen nicht wegzudenken. Der Ascher Rundbrief schrieb damals, dass manche etwas erwartungsvoll schauten, denn eine Frau Pfarrerin war zu dieser Zeit bei uns hier in der Region noch nicht so alltäglich wie heute. Doch in ihrer Predigt hat sie alle überzeugt, „denn sie drückte mit ergreifenden Worten all das aus, was uns in dieser Stunde bewegte“. Das schrieb damals Carl Tins im Ascher Rundbrief.

Und so ist es bis heute geblieben.

Auch sie hat den Gedenkgottesdienst in den Grundmauern unserer Evangelischen Kirche in Asch vor nunmehr 12 Jahren mitgestaltet und war dabei, als wir beim Heimattreffen 2008 eine Brücke über den Grenzbach bei Mähring schlugen und auch bei der Weihe der Ascher Glocke vor zwei Jahren.

Auch bei der Vorbereitung dieses Heimattreffens bedurfte es keiner Bitte, ganz selbstverständlich hat sich Frau Rueß-Alberti wieder zur Teilnahme bereit erklärt. Dabei ist der Weg von ihrem Wohnort Bielefeld nicht gerade kurz. Aber ich denke, dass sie doch ganz gerne hierher nach Asch kommt, denn hier ist sie ja fast schon daheim.

Sehr geehrte Frau Pastorin, der Heimatverband Asch spricht Ihnen Dank und Anerkennung für Ihre Mitwirkung aus. Es ist mir eine große Ehre, Ihnen die Karl-Alberti-Medaille überreichen zu dürfen, die der Heimatverband im Gedenken an Ihren Großvater geschaffen hat und an besonders verdienstvolle Landsleute verleiht.

Richard und Luise Künzel

Als wir nach der Grenzöffnung 1990 erstmals hinüberfahren, gab es sehr viel Enttäuschung. Wir sahen viele Ruinen, ganze Stadtviertel und Dörfer waren ausgelöscht, Kirchen und Friedhöfe verwüstet. So auch in unserem Heimatort Niederreuth.

Doch wir gingen auf Anregung von Hermann Heinrich bald an die Arbeit.

Von Anfang an dabei waren Richard und Luise Künzel, die jetzt in Hof wohnen.

Die erste Arbeit war, das Kriegerdenkmal herzurichten. Wenig später begannen wir auch auf dem Friedhof. Er war als solcher nicht mehr zu erkennen. Gestrüpp, Müll, Schrott, und die Schweine und Rinder der benachbarten Kolchose bevölkerten ihn.

In unzähligen Arbeitsstunden ist der Friedhof wieder zu einer würdigen Ruhestätte gemacht worden. Bei diesen Arbeiten waren Richard und Luise Künzel maßgeblich mit betei-

ligt. Und sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, diese beiden Gedenkstätten auch nach der Einweihung in stand zu halten bis zum heutigen Tag.

Da wird das Gras gemäht, Unkraut entfernt, frische Blumen gepflanzt und und und... Die Fahrten von Hof nach Niederreuth kann man nicht zählen, die geleisteten Arbeitsstunden schon gleich gar nicht.

Es wird nicht gefragt, wie lange es dauert oder wieviel Benzin man verfährt. Es wird einfach gemacht – und zwar für Gotteslohn.

Für diesen selbstlosen Einsatz im Dienst an unserer Heimat möchte ich Euch heute einen ganz besonderen Dank aussprechen und als Zeichen überreiche ich Euch nun die Karl-Alberti Medaille.

Richard Heinrich

Wer den Ascher Rundbrief liest, der kennt auch den Namen Richard Heinrich.

Seit vielen Jahren verfolgt er das Geschehen in unserer Heimat und der Region Selb Rehau Hof und informiert die Landsleute darüber, was diesseits und jenseits der Grenze passiert.

Darüber hinaus besitzt er ein unerschöpfliches Repertoire an Anekdoten und lustigen Geschichten, geschrieben in unserer Mundart.

Seine stetige Mitarbeit in der Vorstandschaft des Heimatverbandes ist hilfreich und wertvoll und ich schätze sie sehr, denn er verfügt über große Erfahrung in der Vereinsführung, war er doch jahrelang Vorsitzender des Fichtelgebirgsvereins Selb.

Er steht immer mit Rat und Tat zur Seite – jetzt auch wieder bei der Vorbereitung dieses Heimattreffens und außerdem ist er mein ständiger Begleiter zu den Veranstaltungen in Asch.

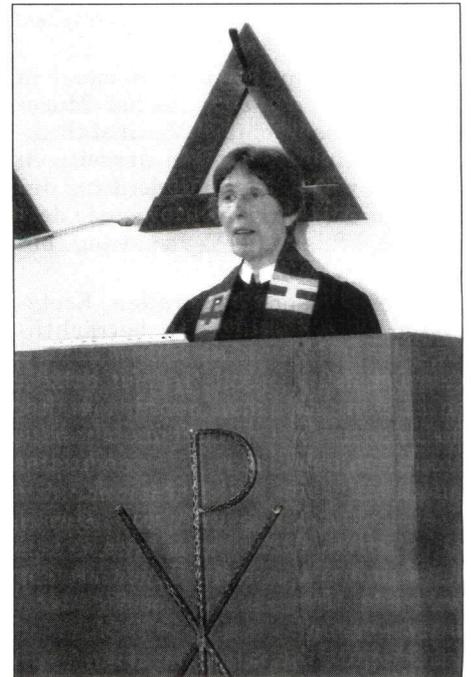
Dass er ein regelmäßiger Besucher der Ascher Hütte ist sei nur am Rande vermerkt.

Lieber Richard, ich danke Dir für Deine langjährige Mitarbeit und Unterstützung und freue mich, dass ich auch Dir heute die Karl-Alberti-Medaille überreichen darf.

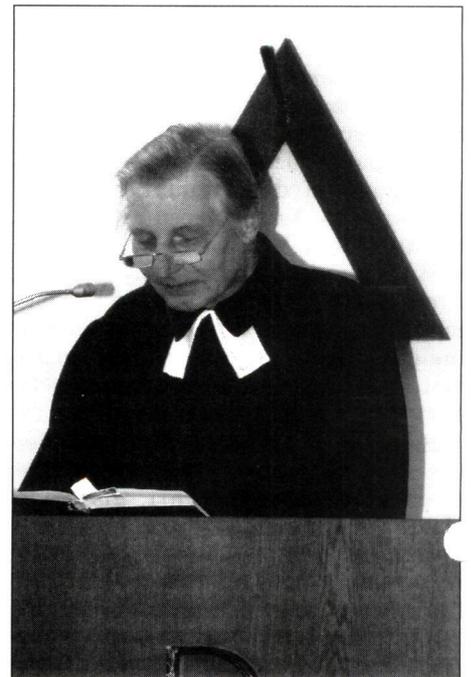
★

Gottesdienst

Am Sonntagvormittag fand traditionsgemäß ein Gottesdienst statt, wie schon beim letzten Treffen in der Kapelle des Rehauer Friedhofes, der von den beiden Geistlichen, Frau Helga Rueß-Alberti und Pfarrer Pavel Kucera, in eindrucksvoller Weise gestaltet wurde. Anschließend folgte ein Gedenken an die Verstorbenen, wobei die Ascher Glocke im Eingangsbereich des Friedhofs erklang.



Pfarrerin Helga Rueß-Alberti bei der Predigt beim Gottesdienst am Sonntag.



Lesung aus der Bibel: Pfarrer Pavel Kucera, Asch, beim Gottesdienst am Sonntag.

Text der Predigt von Frau Pfarrerin Rueß-Alberti

Liebe Landsleute, liebe Mitchristen aus Rehau!

Dieses Treffen hat ein anderes Gesicht als die früheren Treffen. Wir Ascher Besucher sind weniger geworden. Viele von denen, die als junge Menschen die Heimat verlassen mussten, leben nur noch in unserer Erinnerung; manche, die bisher gerne angereist sind, können sich die Fahrt nicht mehr zumuten.

Wir, die wir hier zusammengekommen sind, sitzen oder stehen

Nachmittag der Begegnung

am Sonntag, d. 25.9.16 im ev.- Pfarrhaus in Asch, 15.00 gemeinsamer, zweisprachiger Gottesdienst (Pfr. D. Zimmer, Bad Brambach, Pfr. P. Kucera)

Danach gibt es eine gemütliche Stunde bei Kaffee und Kuchen, Zeit miteinander ins Gespräch zu kommen. Jeder ist herzlich willkommen.

nicht mehr unter den Bäumen, und um das Denkmal für die Toten der Heimat am Draisendorferweg. Wir haben uns jetzt hier in der Friedhofskapelle versammelt in der Nähe unserer Ascher Glocke. Diese werden wir nachher auch wieder anschlagen.

Wir richten unsere Gedanken auf Gott, den Urgrund des Daseins, von ihm kommt alles Leben, auch unser eigenes. Mit dem ersten Choral auf unserem Liedblatt (EKG 316) wollen wir ihn loben.

Lied:

Der 103. Psalm bringt beides zusammen, das Gotteslob und die Erinnerung.

Ins Zentrum meiner Gedanken stelle ich Vers 2 des Psalms: „*Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.*“

Wir erinnern uns gewöhnlich an das, was nicht gut war, was viel Leid, Demütigung und Verluste gebracht hat. Für uns Ascher war das die Vertreibung, die Ausweisung, die lebenslange Spuren hinterlassen hat. Vor 70 Jahren begannen die ersten Transporte.

Das bedeutete: Innerhalb weniger Tage oder auch Stunden Wohnung und Haus und Hof verlassen, auch alle Tiere, mit 25 Kilo Gepäck pro Person, die Reise im Viehwaggon ohne Sitzplätze. Mehrere Tage: Ich höre meine Mutter, als sie anderen Leuten davon erzählte: „Vier Tage und vier Nächte.“ Meine Schwester und ich haben es zunächst wie ein Abenteuer genommen. Wir Kinder (vier und sechs Jahre alt) standen an dem kleinen vergitterten Fenster und schauten hinaus. Das Bedrückende der Situation war spürbar. Wir sahen die Trauer in den Augen der Erwachsenen und weinten zuweilen auch mit.

Schließlich landeten wir in Gießen im Lager. Später ging die Fahrt mit einem Holzvergaser ins Oberfränkische. Ich sehe noch die Schuttberge in Nürnberg bei der Durchfahrt. Links und rechts der Straße Berge von Steinen, keine Häuser, hin und wieder eine Hauswand mit Fensterhöhlen. Diese Zerstörung! Erst Jahrzehnte später konnte ich spüren, wie sehr mich das als Kind erschüttert hat.

Was immer wir in diesen Kriegs- und Nachkriegsjahren erleben mussten, wie immer wir sie überlebt haben, - wenn wir uns auf diesen Psalm einlassen, so merken wir, der Psalmist fordert uns zu einer sehr einseitigen Erinnerung auf. *Vergiss nicht, was Gott dir Gutes getan hat.* Was für eine Zumutung!

Oder könnte es sein, dass es in der Zeit der Vertreibung doch etwas Gutes gab?

Etwas Gutes, das man auf den ersten Blick nicht sieht?

Mitten in Angst und Bedrohung, mitten im Mangel, mitten in der Fremde, mitten in der Entwurzelung, mitten in der Trauer?

Wenn man genauer hinschaut, dann gab es Zufälligkeiten, die das Leben retteten, oder die einen aufatmen ließen: Da konnte sich einer hinter einem geöffneten Türflügel verstecken, da fand eine junge Frau einen Mann, der mit ihr über die grüne Grenze flüchtete, da gab es jemand, der Essen brachte. Es dauerte, bis man eine Bleibe gefunden hatte. Not macht erfinderisch: meine Tante schlief in einer Badewanne. Uns brachte jemand Strohsäcke zum Schlafen, einen Topf, ein paar Teller und Tassen. Eine Kriegerwitwe hauste mit ihren zwei fast erwachsenen Töchtern in einem beengten Raum unterm Dach, - Küche, Wohnzimmer, Schlafzimmer

und Schneiderwerkstatt, alles in einem. Und doch, Welch ein Glück, wenn man kochen, schlafen und arbeiten konnte!

Es hatte etwas Gutes, dass man sich auf das tägliche Durchkommen konzentrieren musste. So traten all die Erlebnisse, die einen wütend und traurig zugleich machten, in den Hintergrund. Alle halfen mit, auch die Kinder! Alle hatten ein Ziel, das gemeinsame Leben neu aufzubauen — eine klare Orientierung in den Zeiten des anstrengenden Neuanfangs.

Später haben Begegnungen mit anderen Menschen uns neue Wege erschlossen, wir haben Neues gewagt, wir haben Neues gelernt, wir konnten alte Ängste loslassen, wenigstens teilweise; wir haben innere Freiheit gewonnen.

Die fleißigen Ascher bekamen Arbeit oder gründeten mit anderen eine Firma. Die Jungen machten eine Lehre; alle wurden gebraucht; im Rückblick wird uns heute klar, wie gut das war.

Bestimmt fallen Ihnen hierzu persönliche Erlebnisse ein.

Aber was, wenn Krankheit oder Tod die Lebenspläne umwarfen, wenn das Familienglück zusammenbrach, weil der Partner Frau und Kinder verließ, oder wenn ein Kind oder Enkelkind auf die schiefe Bahn geriet? Wo war da das Gute? Wie hat man sich abfinden können mit zerplatzten Lebensträumen?

Gab es einen Menschen, dem man sein Herz ausschütten konnte? Hat man eine Arbeit gefunden, die einen zufrieden machte? War es die Schönheit der Natur, die tröstete? Hat jemand eine Begabung entdeckt, die er ausbauen konnte? Hat jemand Zuflucht gefunden im Glauben? Wer hat weitergeholfen?

Eines macht der Psalmist ganz klar: Unglück, Krankheit, Behinderung sind keine Strafe Gottes. Sie haben ihre Auslöser, obwohl sie uns oft unergründlich erscheinen. Die Vertreibung aus der Heimat war keine Strafe Gottes, sondern eine Folge all der Dinge, die in den Jahren vorher geschehen sind. Deshalb ist die Erinnerung an die Vergangenheit eine Mahnung für den Frieden.

„Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Er wird nicht für immer hadern noch ewig zornig bleiben. Er handelt nicht mit uns nach unseren Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Missetat. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten. So fern der Morgen ist vom Abend, lässt er unsere Übertretungen von uns sein. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt



Totengedenken an der Ascher Glocke auf dem Friedhof in Rehau

sich der Herr über die, die ihn fürchten.

Jetzt müsste der Psalm aufhören. Das Gute wäre klar. Und wir wären zufrieden.

Da schockiert uns der Psalmist. Er spricht von dem strengen Gott, dem unerbittlichen Schöpfer.

„Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind, er gedenkt daran, dass wir Staub sind. Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da.“ Der Platz, wo sie gestanden hat, kümmert sich nicht mehr darum. Die Vertreibung macht es besonders deutlich: Staub sind die Gräber der Heimat, unsere Ascher Kirche, viele Häuser, die unsere Eltern und Großeltern bewohnten. Wozu diese Sätze?

Diese Worte treffen uns Alte besonders hart. Öfter als früher stehen wir an Gräbern von Freunden und Anverwandten. In unsere Trauer mischt sich die Gewissheit: Das wird auch mein letzter Weg sein.

Der Psalmist beschönigt nichts.

Er mutet uns die oft harte Realität unseres Lebens zu. Er will uns deutlich machen: Das Gute gibt es nur im Rahmen unserer begrenzten Lebenswirklichkeit. Und da gibt es das ABER des Glaubens: „*ABER die Gnade des Herrn währt von Ewigkeit zu Ewigkeit.*“

Der Blick auf das Gute in unserem Lebensbogen: die Zeit der Vertreibung – die Zeit des Wiederaufbaus – die Zeit des geteilten Deutschlands – die Zeit des wiedervereinigten Deutschlands – die Jederzeit. Der Blick auf das Gute stärkt die Hoffnung und hilft uns, die Ungewissheit des Alters auszuhalten. Sollten wir nicht auch in der Zeit, die uns noch bleibt, Gutes erfahren?

Wir bitten: Gott unseres Lebens, wir legen unsere Lebenszeit mit all ihren Ungewissheiten in Deine Hand. Bleibe bei uns mit Deiner gnädigen Gegenwart in guten und schweren Stunden. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus! Amen!



Das Mähringer Kriegerdenkmal

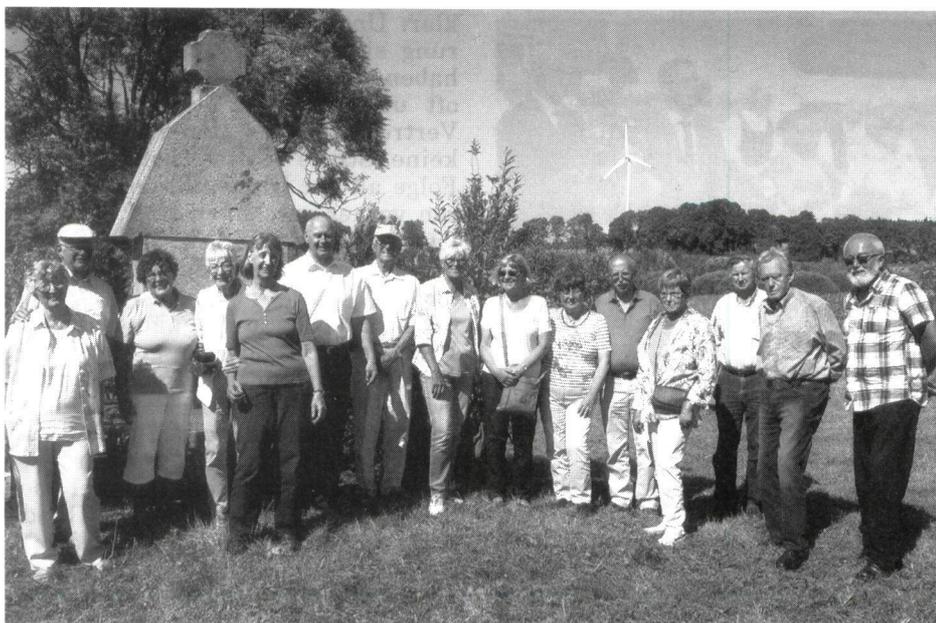
Horst Adler, und fand eindrucksvolle und nachdenkliche Worte, bevor man zur Erinnerung an die verlorene Heimat gemeinsam das Lied „Im schönsten Wiesengrunde“ sang.

Treffen der Mähringer

Das Ascher Treffen in Rehau nutzten einige Landsleute aus Mähring, Schildern und Schilderberg am Sonntagnachmittag zu einer Fahrt über die Grenze, dorthin, wo sich früher in idyllischer Landschaft ihre Heimatdörfer befanden. Anlaufpunkt war wie immer in den letzten Jahren das Mähringer Kriegerdenkmal, das einsam und verlassen, aber gut gepflegt noch immer am ursprünglichen Ort steht. Unmittelbar neben dem Denkmal führt ein markierter Rad- und Wanderweg vorbei, so dass häufig Besucher auf dieses einzige Relikt aus deutscher Zeit aufmerk-

sam werden. Auf der Rückseite des Denkmals steht folgender Text: *Dieses mit dem früheren Dorf Mähring untergegangene Kriegerdenkmal wurde im Jahre 1992 vom Museum Asch wieder aufgestellt. Auf Initiative der früheren Einwohner von Mähring wurde es im Jahre 2000 restauriert. Finanzielle Unterstützung erfolgte durch die Hermann und Bertl Müller-Stiftung, die Stadt Rehau und den Heimatverband des Kreises Asch.*

Irmgard Heintl begrüßte ihre Landsleute, darunter auch den Vorsitzenden des Heimatverbandes,



Die Mähringer Heimatgruppe am Kriegerdenkmal in Mähring

Im schönsten Wiesengrunde

Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus; da zog ich manche Stunde ins Tal hinaus. Dich, mein stilles Tal, grüß' ich tausendmal! Da zog ich manche Stunde ins Tal hinaus.

Muss aus dem Tal jetzt scheiden, wo Alles Lust und Klang; das ist mein herbstes Leiden, mein letzter Gang. Dich, mein stilles Tal, grüß' ich tausendmal! Das ist mein herbstes Leiden, mein letzter Gang.

Sterb' ich, — in Tales Grunde will ich begraben sein; singt mir zur letzten Stunde beim Abendschein: Dich, mein stilles Tal, grüß' ich tausendmal! Singt mir zur letzten Stunde, beim Abendschein.



**Treue Bezieher
werben
neue Bezieher!**





Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Heimat, fremde Heimat — Marktplatz von Hranice 2015

Aufnahme von Richard Heinrich, Selb

Kastanien

Uns'ren Wirtshausgarten füllen grüne stachelige Hüllen zwischen welken Blätterhänden, die im Sommer Schatten spenden.

Manche Hüllen sind gespalten, zeigen so, was sie enthalten: schokobraune glatte Samen! — Kinder, die zum Garten kamen, sammeln diese schönen runden pflaumengroße Samen. — Stunden basteln sie und schaffen kleine Männchen — oder füttern Schweine,

Rehe auch, die so gern naschen. — Opa steckt in seine Taschen vier, fünf Samen — gegen Schmerzen in den Gliedern. — Als die Kerzen — diese strahlend weißen Blüten — noch an diesen Bäumen glühten, saßen wir bei Bier im Schatten. Jetzt ist Herbst. Mit nur noch matten Fingern greift durch kahle Äste nun die Sonne, sucht die Gäste. Kommen die im Frühjahr wieder? Schnee drückt bald das Herbstlaub nieder.

*Gustav Baudisch
geb.: 1938 im Riesengebirge.*

Eine Fichtelgebirgswanderung anno dazumal

Von den Rosbacher Höhen aus sieht man im Westen einen großen Teil des Fichtelgebirges. Kornberg, Ochsenkopf, Schneeberg und andere Gipfel und Gegenden waren für uns gern und oft besuchte Ausflugsziele. Überraschen dürfte aber, dass schon unsere Groß- und Urgroßväter um 1850 dieselben Wanderungen unternahmen, wobei sie allerdings bedeutend größere Gehleistungen als wir erzielten, ohne davon auch nur das geringste Aufheben zu machen.

Da die meisten Landsleute das Fichtelgebirge gut kennen, teils weil sie es von daheim aus besuchten, teils, weil sie heute nach der Vertreibung

im und am Gebirge selbst wohnen, dürfte eine Reisebeschreibung von 1858 von allgemeinem Interesse sein. Kenner mögen die heutigen bequemen Verhältnisse vergleichen mit jenen von damals, als die Gegend noch so wenig erschlossen war, dass fremde Wanderer Bergführer brauchten.

Teilnehmer an einer viertägigen Wanderung waren drei junge Friedersreuther, die Brüder Johann Michael Hofmann, 1831–1908, Buchbinder und langjähriger Roßbacher Bürgermeister, Vater von Oberlehrer und Kantor Gustav Hofmann und von Buchhändler Reinhold Hofmann in Roßbach, Dr. med. Adam Hofmann, geb. 1835 und als Militärarzt 1865 oder 1866 in Roßbach unverheiratet gestorben, und Adam Hofmann, 1838–1907, Lehrer und Bauer in Friedersreuth Nr. 23, Vater von Richard Hofmann — Lehrersrichard, Alma verh. Zäh und Berta, verh. Weschka.

Johann Hofmann hat die Wanderung in seinem Tagebuch beschrieben, natürlich ohne an eine Veröffentlichung gedacht zu haben. Die Schilderung ist aber dennoch eine gute stilistische Leistung, wobei zu bedenken ist, dass der Schreiber nur den Unterricht in der einklassigen Friedersreuther Volksschule genossen hatte, die von seinem Vater Konrad Hofmann — Lehrerskonrad, 1805–1892, geleitet wurde.

Die von Dr. Herbert Hofmann nun zur Verfügung gestellte Beschreibung lautet:

Im Jahre 1858 machten wir im August eine Reise ins Fichtelgebirge, die sich auf vier Tage ausdehnte. Wir waren da alle drei Brüder. Als wir früh ausrückten, ging es über Schildern, Neuhausen, Lauterbach und Erkersreuth nach Selb, das seit dem großen Brande 1856 schön wieder aufgebaut ist und 316 H(äuser) und 4215 E(inwohner) hat. Bei Selb kommt man gleich in den großen Selber Wald und nach eineinhalbstündigem Marsche nach Hendelhammer an der Eger. Dort ist ein Granitblock, Herrgottstein genannt, worauf der Sage nach Jesus geruht haben soll, und auf dem man sich wunderbar gestärkt fühlen soll, wenn man etwas auf ihm ausruht. Nun Thierstein, das ein Flecken mit über 100 H. und 1100 E. ist. Dort befindet sich eine alte Schlossruine. Der alte Turm ist davon noch am besten erhalten, er ist 110 Fuß hoch, sein Gemäuer hat unter sieben Fuß im Durchmesser. In Thierstein war 1857 ein großer Brand, der viele Gebäude in Asche legte. Hinter dem Ort hat man schöne Aussicht, da es hoch am Berge liegt, auch auf unsere Gegend wie den Hainberg usw. Nun an Hochstädt vorbei, ein großer Ort mit 1200 Einwohnern, Stemmasgrün, Pfarrdorf Bernstein, 40 H. 248 E., Signtengrün und Holenbrunn, dann

Wunsiedel, ein freundliches Städtchen von 411 H. 4000 E. mit schönem Rathause, Kirche, Schule und Gewerbeschule, auch vielen Privatgebäuden, die sich gut ausnehmen.

Dort war gerade Industrieausstellung vom Fichtelgebirge im Rathause. Da wir um 3 Uhr nach Wunsiedel kamen und nichts weiter anfangen konnten, besuchten wir dieselbe. An der Eingangstür der Ausstellungssäle war folgende Inschrift angebracht:

*Ihr Gäste alle tretet ein,
Sollt herzlich uns willkommen sein.
Was ihr in diesen Räumen schaut,
Hat Fichtelgebirgler Fleiß gebaut.*

Um diese Inschrift waren die Wappen von folgenden Ortschaften im Fichtelgebirge: Thierstein, Arzberg, Hohenberg, Selb, Weißenstadt, Wunsiedel, Kirchenlamitz, Redwitz, Markt-leuthen und Thiersheim. Gegenstände waren die verschiedenartigsten da, fast alle Professionisten waren vertreten. Insbesondere interessierten uns ausgezeichnete Öfen, dann Kinderwagen, Eisenstangen, Pflugschare, Häckselschneidmaschinen, Bretter, Stühle, Pflüge, Schnittwaren, Porzellansachen, Büchsenmacher-Arbeiten, dann von Buchbindern besonders Galanteriesachen, Arbeiten von Nagelschmieden, Mineralien, ein ausgezeichnet schöner Secretair, und herrliche Marmor-tischchen von allen Größen und verschiedenes andere.

Anderen Tags früh ging es nun ins Gebirge. Wir waren unser sieben ohne den Führer. Der erste Punkt war der Haberstein, 2595 Fuß hoch (oder 848 m Seehöhe; daher sind etwa 3 Fuß 1 m) und 942 Fuß über der Basis. Daneben die sogenannte Kanzel, die aber auch wirklich diesen Namen verdient, da sie natürlich so gebildet als eine richtige Kanzel, lauter ungeheuerer Felsblöcke übereinander geschichtet; sie ist 2549 Fuß hoch. — Die Kösseine, einer der schönsten Punkte, 2836 Fuß über der Meeresebene. Es sind zwei Punkte, Große und Kleine Kösseine. Von der Großen kann man 132 Orte und Höhen sehen, eine ungemein ferne und herrliche Aussicht. Der Kössein-Bach entspringt hier fast an der Kuppe, 2653 Fuß hoch. Diese Quelle wie überhaupt im ganzen Fichtelgebirge die Quellen, sind ungemein frisch und labend, ein herrlicher Trunk nach dem ermüdenden Bergsteigen. Von da ging es auf den Burgstein, auch eine ungeheuerer Felsenmasse, 2660 Fuß hoch. Von da geht es nun in die Luisenburg, ein wahres Felsenlabyrinth, 2000 Fuß lang und 800 Fuß breit. Ihre bald hoch aufgetürmten, bald aneinander gelehnten, bald wild untereinander geworfenen Granitmassen, an den Ecken meist abgerundet — diese Höhe ist wie ein schönes Buch, man entdeckt immer mehr

Schönheiten, je öfter man es liest; hier immer mehr, je öfter man sie besteigt. — Von da nun auf einem schönen Waldweg nach Alexanderbad. Die Kaltwasserheilanstalt hier hat 77 Zimmer und zwei Säle, ein großes schönes Gebäude, es kostete 80.000 fl (= Gulden). Auch ein schönes Mineralbad ist da, und schöne herrliche Anlagen; das größte Gebäude, der Kursaal, hat 43 Zimmer nebst einem Saale. Nun gingen wir zurück nach Wunsiedel, das 3/4 Stunden entfernt ist. Die Tour dauerte von früh fünf bis Nachmittag 3 Uhr. Der Führer bekommt für die Luisenburg 36 kr (Kreuzer) und die Kösseine 1 fl; da wir sieben Personen, gaben wir à 15 kr oder 1 fl 45 kr. (Anmerkung: Der Gulden hatte 60 Kreuzer.)

In Wunsiedel ließen wir uns nun das Mittagessen trefflich munden. Dann machten wir noch eine Partie auf den Catharinenberg nahe der Stadt und 1883 Fuß hoch, mit einem schönen Birkenwäldchen und Parkanlagen, aus denen ein Turm mit den Ruinen einer Kirche hervorragt. Hier ist eine Inschrift angebracht, zum Andenken an einen Sieg, den die Wunsiedler im Jahre 1462 (wohl unrichtige Jahresangabe!) über 18.000 Böhmen erfochten. Auch eine schöne Umsicht ist hier. (Fortsetzung folgt)



Das Egerer Vinzenzifest

Aus Johann Wolfgang v. Goethes Tagebüchern, 25. August 1822

Das Fest St. Vinzenz des Stadt Patrons gefeyert. Zwölf eingepfarrte Dörfer ziehen den Geistlichen voran, mit Music, Trompeten, Pauken, über den Ring zur Hauptkirche, singend unter dem Geläut der Glocken. Gegen 8 Uhr die ersten. Nach geendigem Hochamt und Predigt, gegen 1¹/₂ Uhr kommen die jüngeren Mädchen paarweise in langem Zug und stellen sich am Rathause auf, dann die Knaben gleichfalls und schließen sich an. Dann die Schützen-Gesellschaft, sich gleichfalls anfügend. Aber mit dem Schläge Zehn ziehen die Kinder vorwärts und stellen sich weiter oben auf den Ring und erwarten den Zug.

Die Bürgerschaft eröffnet ihn nach Handwerkern, mit wunderbaren, schwer zu tragenden steifen Fahnen. Die Bauern haben ihre Standarten abgelegt. Folgt die Schule nach den Classen von unten hinauf. Eine Abteilung Schützen, wenig Mönche, fünf Capuziner, sieben Benediktiner, einige Chorherren. Dann der Dechant, das Heiligum tragend. Eine Abteilung Schützen, der Rath und die Vorgesetzten. Frauen des Mittelstandes. Dann die Männer sämtlicher Dorfschaften, dann die Weiber. Man wartet, bis sich ein Dorf wieder herstellt

und in Masse einhergeht. So bewegt sich der Zug an der linken Seite des Rings hinauf, welcher sich oben links völlig in eine Seitenstraße verliert und nach einem proportionierten Umweg unten an der rechten Seite wieder hervorkommt, ehe das obere Ende ganz verschwunden ist. Nun geht es hinauf an der rechten Seite des Ringes, an der Hauptwache vorbei, die aber keine Honneurs macht. An der rechten Seite nunmehr löst sich der Zug auf, die Schützen ziehen mit lustigem Marsch vor des Hauptmanns Haus. Das Volk verläuft sich zum Teil. Die Soldaten waren unbewaffnete, ruhige Zuschauer.

AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

Festzug zum Erntedankfest. Wann?



Auf dem Festwagen vorne links Irmgard Ludwig, daneben Edna Luding vor dem Haus von Hutmacher Möckel.

September

Noch blühen die Rosen
im Sonnenlicht,
doch der Wind schon
mit den Asten spricht.
Tausend rote Früchte
schwingen jetzt im Strauch
und aus den Tälern weht
weißer Nebelrauch.

Erste Blätter segeln
vom reifeschweren Baum,
zu Ende neigt sich
der sonnenheiße Sommertraum.

In Wiesen am Bach,
auch in Gras und Moosen
schwimmen versteckte Herbstzeit-
losen.

Müder der Tag,
verliert an Kraft und Spur
und matter vom Wirken
erscheint uns die Natur.

Franz X. Fischer

öhmische Schlösser locken Touristen

In Tschechien steigt die Zahl der deutschen Gäste. Die Hotels und Restaurants bieten westliche Standards. Für Sudetendeutsche gibt es bei einigen Gastgebern einen besonderen Service.

In den ländlichen Regionen bieten höherwertige Hotels mitunter sogar einen umfangreicheren Service als in Prag. Zum Beispiel das Vier-Sterne-Hotel „Vetruše“ in einem Schlösschen in Ústí nad Labem (Aussig). Hotel-Direktor Michal Hájek setzt bei Gästen aus Deutschland auf einen Service, den nur wenig Gastgeber in Tschechien in dieser Form ermöglichen. Dieses Angebot richtet sich gezielt an Sudetendeutsche oder deren Nachkommen. „Als besonderen Service fahren wir unsere Gäste zu den Häusern, in denen sie oder ihre Vorfahren früher lebten“, erläutert Hájek. Wie mittlerweile viele im Lande

verurteilt auch der Hotel-Direktor die Vertreibung im Jahr 1945 und die brutalen Übergriffe gegen die Zivilbevölkerung in Aussig. Der Fahrservice des Hotels „Vetruše“ reicht bis in einen Umkreis von 100 Kilometern. Dabei setzt Hájek auf die diplomatischen Fähigkeiten seiner Fahrer, die mit den heutigen Hausbesitzern sprechen, um auch eine Besichtigung des Inneren zu ermöglichen. Doch auch für andere Gäste, ob für Wanderer oder Radfahrer, bietet Hájek einen Fahrservice an.

Auf ein anderes Klientel ist man im Hotel „Zámek Cervený Hrádek“ bei Jirkov (Görkau) am Fuße des Erzgebirges spezialisiert. An der Stelle der früheren Burg „Cervený Hrádek“ (Rothenhaus) entstand im 17. Jahrhundert ein wahres Märchenschloss, das bei deutschen Hochzeitsgesellschaften beliebt ist.

„Durch den aktuellen Kurs der tschechischen Krone haben wir seit einigen Jahren wieder mehr Gäste aus Deutschland“, erläutert Hotel-Direktor Bedrich Fryc.

Seit November 2013 schwächt die Tschechische Nationalbank CNB die Landeswährung durch eine Devisenintervention. Seitdem ist der Kurs, der zuvor bei 25 Kronen je Euro lag, auf 27 Kronen gestiegen. Das macht Tschechien für Touristen aus Ländern mit Euro-Währung günstiger.

Die attraktiven Preise locken auch internationale Filmgesellschaften für

ihre Produktionen ins Land. So entstand unter anderem in Karlovy Vary (Karlsbad) und Loket (Elbogen) der James-Bond-Film „Casino Royale“. Und ein namhafter Waschmittelhersteller nutzte die malerische Kulisse von Loket für einen Werbespot.

Das aktuelle Preisgefüge macht Tschechien auch zu einem attraktiven Standort für Kongresse und Ausstellungen. Auch darauf haben sich viele große Hotels spezialisiert, die ihre Tagungsräume mit entsprechend großen Übernachtungskapazitäten international vermarkten.

(Aus „Frankenpost“ Hof)

Zum Suchbild in der Juli-Ausgabe

Der Name des jungen Roßbachers wurde schnell gefunden. Zwei Klassenkameradinnen vom Jahrgang 1929 haben ihren Mitschüler sofort erkannt. Es ist Gerhard Hilf (Töpferszapf) von der Neuen Welt. Die Familie Hilf ging mit den Uebels zwecks Errichtung einer Teppichfabrik nach England, dann aber zurück nach Berlin, als dort die Adoros Teppichwerke wieder gegründet wurden. Gerhard Hilf besuchte mit seiner Berliner Frau die Jahrgangstreffen der 29er. Leider ist er schon in jungen Jahren an einem Krebsleiden gestorben.

Treue Bezieher werben neue Bezieher!

Fürstenfeldbrucker Herbsttreffen

Für den 6. Oktober 2016 haben wir im Café Rieger einen Tisch für uns bestellt, nachdem beim Frühjahrs-treffen ein Tisch gereicht hat. Wir würden uns aber sehr freuen, wenn wir diesmal mehr Besucher hätten. Also auf nach Fürstenfeldbruck am 6. Oktober ab 14.00 Uhr im Café Rieger, Heimstättenstraße 36!

Schmunzelecke

Oma auf dem Oktoberfest

„O mei, Bua, is des schee, dass du mi eigladen hast auf die Wiesn. Da frei i mi recht, da war i scho lang nimma.“ „Scho guat Oma, früher hast du mi mitgnomma, heit geh i

amal mit dir aufs Oktoberfest, damit du aa amal nauskimmst.“ „Und schee is so a Fahrt mit da Geistabahn, des dauert fei lang und was allas für komische greisliche Leit da überall san.“ „Oma, mia san no garnet auf da Wiesn, mia san erst in da U-Bahn.“



Wir gratulieren

Im September:

Zum 93. Geburtstag am 28. 9. 2016
Frau *Elfriede Zeitler* geb. Schlegel,
Hünfeld.

Zum 90. Geburtstag am 25. 9. 2016
Herr *Herbert Kummer*, Gernlinden.

Zu guter Letzt noch ein paar Verse von Walter Roßbach aus seiner Brünner Militärzeit

Heimweh

Der Hauptmann richtet die Frage an sein Heer:
Wer von Euch dient gern beim Militär?
Da standen die Jungen mit traurigem Blick
und keiner wollte geben die Antwort zurück.
Neben dem Hauptmann stand der Hornist:
Sprich mein Sohn wie es in deinem Inneren ist!
Darauf schaut dieser erschrocken zurück,
die anderen horchten und spitzten die Ohren:
Herr Hauptmann, ich wollte schon sprechen,
doch würde ich die richtige Antwort nicht treffen.
Darf ich es blasen, sprach der Hornist
und an die Lippen das Horn er setzt.
Doch als das erste Stück erklang
einem jeden das Wasser in den Augen stand
und alle blickten so traurig hernieder
es klang das schöne Lied: Nach der Heimat möcht ich wieder!

(Hier steht er mit dem Reim ein bißchen auf Kriegsfuß)

Grüß mir die Heimat

Grüß mir die Heimat du stiller Mond,
grüße mir mein Liebchen, du weißt wo sie wohnt.
Blick ins Stübchen zum Fenster hinein
und sage ihr, bald kehr ich heim.
Mond oh du glücklicher,
wie beneide ich dich,
du kannst sie sehen, ich aber nicht.
Einst war ich glücklicher als du,
ich konnte sie küssen und du schautest zu.

Träumerei

Es blüht der Rosen duftiger Hauch,
Vogelgezwitscher im Schlehdornstrauch.
Tiefgrüne lauschige Einsamkeit
und das klopfende Herz voller Seligkeit.
Oh Jugendzeit, träume nur junges Menschenkind
träume vom Glück, denn auch dein Tag verrinnt.
Noch duftet im Haag und Rosen blühen,
es kommt eine Zeit, da ist alles dahin, dahin.

Zum 89. Geburtstag am 24. 9. 2016
Frau *Helga Fuchs* geb. Meier, Regnitz-
losau.

Im Oktober:

Zum 87. Geburtstag am 3. 10. 2015
Frau *Ilse Tittlbach* geb. Patzer, Cadolz-
burg. — Am 3. 10. 2016 Frau *Martha
Knecht* geb. Penzel, Bergisch-Glad-
bach.

Zum 81. Geburtstag am 10. 10. 2016
Frau *Gerda Hensel* geb. Künzel, Bad
Arolsen. — Am 21. 10. 2016 Frau *Eri-
ka Winter* geb. Müller-Moa, München.

Ausflug nach Asch

Die Leser des Ascher Rundbriefes mögen vielleicht verwundert das Ortsschild betrachten, auf dem der Name ihrer Heimatstadt *deutsch, nicht tschechisch* geschrieben ist. Das Rätsel kann aber leicht gelöst werden. Die beiden Landsleute, die sich zu einem Abstecher nach „*Asc'*“ getroffen haben, mussten dafür nicht über die Grenze fahren. Es gibt nämlich auch auf der bayerischen Seite im Landkreis Tirschenreuth eine gleichnamige Ortschaft, die aber – im Vergleich zu unserem Asch – nur aus wenigen Bauernhäusern besteht. Kurt Heinrich (im Bild links), der langjährige Gmeusprecher der Ascher in Württemberg nutzte einen Urlaubsaufenthalt in der Region nicht nur zum Besuch des Treffens in Rehau und seiner Heimatstadt jenseits der Grenze, sondern auch zu einem Ausflug – zusammen mit Horst Adler (rechts) – eben in das bayerische Dorf *Asch*, wo dieses Foto entstand.



Es gibt übrigens im Landkries Tirschenreuth noch eine ganze Reihe weiterer Ortschaften mit Namen, die auch in der Region Asch-Selb zu finden sind, z. B. Wernersreuth, Mähring, Grün, Liebenstein, Plößberg, Wildenau und Schönwald.

Über diese zunächst erstaunlichen Übereinstimmungen und Zusammenhänge der Siedlungsgeschichte hat Herbert Braun in früheren Rundbriefen berichtet.



Heimatliche Sommerwiesen

Der Sommer ist da und überall blüht es in den herrlichsten, leuchtendsten Farben, ganz zart bis zu dunkleren Tönen. Ich sehe unsere heimatlichen, so üppig blühenden Wiesen noch deutlich vor Augen und habe ihresgleichen seither noch nirgends entdecken können. Es wuchs da das feine Wiesenschaumkraut in weiß und zartlila/rosa, dazwischen die dicken rosa „Zuckerbäcker“, Margeriten die Blütenblättchen zum Abzählen „er liebt mich, er liebt mich nicht“, blaue Glockenblumen, Sauerampfer (da konnte man die Blätter essen), wilde Wicken, gelber Hahnenfuß. Der hohe „Pferdekümmel“ überragte alles. Es gab Wegwarte und die lila „Bettseucher“, sowie weiße und rosa Schafgarbe. Nicht so hoch war der weiße und rote Klee, Spitzwegerich durchsetzt von „Pechnelken“ und überall dazwischen die „Schmeller“. Es gab sicher noch mehr Sorten. An den Rainen der Kornfelder wuchsen die Kornblumen, etwas Klatschmohn und die wilde Kamille, sowie in den Hohlwegen die „Kunnerler“, die „Katzenpfajtschler“, die Schloutfecherler, sowie den Augentrost. Man konnte wunderschöne Sträuße zusammenstellen oder für die kleineren Mädchen Kränzchen binden. Zwischen den Blüten summten Wespen, Bienen und dicke Hummeln und es schwebten die verschiedenen Falter herum, natürlich auch „Braormer“, besonders vor Gewittern. Gemäht wurde in den frühen Morgenstunden mit der Sense per Hand, das gab so ein zischendes Geräusch, wenn die Sense ins Gras schnitt. Bei größeren Wiesen mussten mehrere Mäher hintereinander gehen und im gleichen Takt mähen. Manchmal hörte man das klopfende Geräusch vom Dengeln der Sensen. Am Abend wurde das zum Trocknen ausgebreitete Gras wegen der Feuchtigkeit der Nacht zu kleinen Schobern zusammengereicht. Man konnte herrlich über die Heuhaufen springen. Am Morgen musste es wieder ausgebreitet werden. Wie viel Handarbeit steckte da drin, da mussten auch die Kinder schon tüchtig mithelfen. Im Krieg mussten wir Heilkräuter sammeln für die Teezubereitung. Alles ist längst vorbei aber die Erinnerung bleibt übrig.

G.Eu.

Die Internetseite des Heimatverbandes Asch finden Sie unter der Adresse:
www.asch-boehmen.de

„A weng woos va daheim“

von Richard Heinrich, Selb-Plössberg

Neue Brücke über die Elster in Niederreuth

Die Brücke über die Elster beim Säuerlingshaus in Niederreuth war nach über 70 Jahren etwas baufällig geworden. Daher hat die Stadt Asch in der letzten Zeit im Zuge der Instandsetzung des Säuerlinghauses eine neue Holzbrücke über die Elster bauen lassen. Auch am Ufer des Baches wurde ein Geländer aus massiven Holzbalken errichtet.

Unser Landsmann Hermann Heinrich, der sich Jahrzehnte um das Säuerlinghaus kümmerte, hat aus Altersgründen diese Aufgabe nun an die Stadt Asch abgegeben und hofft, dass dies auch weiterhin funktioniert. Die Arbeiten am und beim Säuerlinghaus sind allerdings noch nicht ganz abgeschlossen. Auf nachstehendem Foto ist die neue Brücke zu sehen.



Große Mengen Holz werden nach Deutschland geliefert

Am Bayerischen Bahnhof in Asch werden laufend große Mengen Holz per Bahn angeliefert. Das Holz lagert am früheren Güterbahnhof westlich des Personenbahnhofes und wartet darauf per LKW nach Deutschland zur Papierfabrik in Blankenstein (Thüringen) transportiert zu werden. Es fahren täglich viele Lastwagen. Die Anlieferung per Bahn ist nicht möglich, da die frühere Bahnstrecke von Marxgrün durch das Höllental (Frankenwald) nach Blankenstein vor Jahrzehnten schon abgebaut wurde. Aus diesem Grund muss das Holz mit LKWs befördert werden. Auf nachstehendem Foto ist der heutige Bahnsteig am Bayerischen Bahnhof in Asch zu sehen.



Die Stadtbahnhofstraße in Asch wurde erneuert

In den letzten Wochen wurde in Asch die Stadtbahnhofstraße erneuert. Das über hundert Jahre alte Pflaster hatte sich in den vielen Jahren teilweise gehoben, so dass die Straße sehr uneben geworden ist, was natürlich bei dem heutigen Autoverkehr nicht mehr zumutbar ist. Sie wurde von Grund auf erneuert und asphaltiert.

Stadt Asch feierte wieder Stadtfest

Am 20. August fand auf dem Sportgelände unterhalb des Hainberggipfels wieder das Stadtfest der Stadt Asch statt. Viele Verkaufsstände waren aufgebaut, auch viele Zelte für den Ausschank von Getränken mit Sitzgelegenheiten für die Besucher gab es. Für die auftretenden Musikgruppen war eine große Bühne errichtet worden. Auch für die Kinder war allerhand Möglichkeit für Spiele und Zeitvertreib geboten. Eingeladen zu dem Fest waren auch Vertreter der umliegenden Orte, sowie auch der Heimatverband Asch.



Schmunzelecke

Eine einträgliche Kälberkuh

Im Heimatbuch von Bad Brambach aus dem Jahre 1931 fand ich einmal folgende Geschichte, geschrieben von einem Oberlehrer E. H. Wohlrab, die ich hier einmal verkürzt wiedergeben möchte. Sie soll sich vor dem Ersten Weltkrieg zuge tragen haben:

Im Oberen Vogtland, zwischen Bad Brambach und Barendorf, liegt im idyllischen Röthenbachtal die Lochmühle. Einen Steinwurf über der Grenze lag einst das Gasthaus „Zum Grünen Frosch“, bereits auf Wernersreuther Flur. Diese Grenz wirtshäuser waren ja beliebte Ausflugsziele, besonders wegen der Preise.

Es war halt in dem einen Land mal „Dieses“ und im anderen mal „Jenes“ billiger, denn es wurde ja mit dem Pfennig oder mit der Krone gerechnet. Deshalb kamen die Gäste auch von beiden Seiten der Grenze in diese Grenz wirtshäuser. Zu dieser Zeit wurde der Personenverkehr über die Grenzen auch nicht so streng überwacht, allerdings beim Warenverkehr war man schon strenger. Im Oberen Vogtland wie auch in den böhmischen Dörfern gab es ja viele Kleinbauern. Diese hatten oft nur ein paar Kühe im Stall, vielleicht noch ein Paar Zugochsen. Oft wurden aber auch die Kühe ein-

gespannt. Die Kühe brachten ja fast jedes Jahr ein Kalb zur Welt, dieses wurde aber meist schon nach einer kurzen Zeit wegen Futter- oder Platzmangel verkauft. Aber nicht nur deswegen, sondern man brauchte ja auch das Geld. Die Bauern in unserer Gegend mussten ja auch bescheiden leben, denn der Boden in dem bergigen Gebiet war nicht so ertragreich als wie im Egerland.

In der Stadt Asch gab es viele Fabrikanten, die gerne Kalbfleisch aßen, wie auch im nahen Franzensbad das Kalbfleisch von den Kurgästen geschätzt war. Daher bezahlten die Fleischer aus Asch und Franzensbad auch etwas mehr für ein Kalb als die Fleischer im Vogtland. Aber da war halt die Grenze! Aber da gab es ja Grenz wirtshäuser zu denen der Weg nicht allzuweit war. So erzählte man sich, dass sich in den Stall des „Froschwirtes“ öfter mal ein Kalb „verlaufen“ hatte. Die Ascher Fleischer holten dieses dann mög lich schnell ab. Damals fuhren die Fleischer ja meist nur mit einem von einem Pferd gezogenen Wagen. Ich habe gehört, dass ganz früher manche Fleischer auch oft nur ein Hundegespann hatten. Die Österreichischen Zöllner, „Finanzer“ genannt, waren natürlich auch an der Grenze unterwegs, dies ja früher zu Fuß. Sie kontrollierten natürlich wenn in Grenznähe ein Fleischer mit einem Kalb kam und mussten alles nach Dienstschluss in ein Rapportbuch eintragen. Dieses Buch kontrollierte der Inspektor oder Kommissar ja auch manchmal und da fiel es ihm auf, dass in der letzten Zeit öfter darin stand: „Fleischer aus Asch mit Kalb vom Frosch getroffen“. Das kam ihm etwas komisch vor und er wollte der Sache einmal nachgehen. An einem schönen Tag, er hatte diens frei, machte er sich auf den Weg zum „Frosch“. Er setzte sich in die Gaststube, bestellte sich eine Brotzeit und trank genussvoll ein kühles Bier und war bester Laune, trotz des langen Marsches. Als der Wirt dazukam, unterhielten sie sich bestens und so nebenbei fragte der Kommissar wieviel der Wirt Kühe habe. Dieser konnte ja schlecht lügen, da es ja leicht zu einer Stallbe sichtigung kommen konnte, daher sagte er wahrheitsgemäß, dass er nur eine Kuh im Stall habe.

Der Kommissar war wegen der guten Brotzeit und der Biere in bester Laune und sagt zum Wirt: „Mein lieber Wirt, halten sie diese Kuh nur schön in Ehren, die hat in diesem Jahr schon acht Kälber gehabt!“

Ob er danach das Wirtshaus öfter kontrollieren ließ, weiß man nicht mehr.

R.H.



Besuch des 31. Ascher Heimattreffen in Rehau am 6. und 7. August 2016

Von Gertrud Pschera (ehemalige Gmeusprecherin der Ascher Gmeu München), mit ihrem Lebensgefährten Edwin Ludwig.

Bei der Ankunft in Selb, um an dem 31. Heimattreffen der Ascher Landsleute in Rehau mit dabei zu sein, überraschte uns gleich ein interessanter Frage- und Antwort-Bericht in der Frankenpost.

Sicherlich freut sich so mancher Ascher darüber, der aus gesundheitlichen Gründen den „Heimatlichen Treffen“ nicht mehr beiwohnen kann, durch unseren Ascher Rundbrief auf dem Laufenden zu bleiben.

Bericht in der Frankenpost vom 6./7. 2016:

31. Ascher Heimattreffen in Rehau

70 Jahre Vertreibung und 40 Jahre Ascher Heimatstuben:
Interview mit Horst Adler

Die Stadt Rehau ist am Wochenende Gastgeber für das Ascher Heimattreffen. Vorsitzender Horst Adler erinnert an 70 Jahre Vertreibung und 40 Jahre Ascher Heimatstuben.

Herr Adler, nach 240 Teilnehmern im Jahr 2012 und 150 beim letzten Heimattreffen vor zwei Jahren dürfte altersbedingt die Zahl der Teilnehmer noch weniger sein. Mit wie vielen Personen rechnen Sie zur 31. Auflage des Treffens?

Das ist schwer zu sagen. Da hängen wir tatsächlich in der Luft. Bei Festakt und Gottesdienst hatten wir immer volles Haus. Wer diesmal kommt, wissen wir nicht. Auf Rückmeldungen, wie vor zwei Jahren, haben wir verzichtet. Damals haben viele nicht geantwortet.

Erstmals findet die Veranstaltung komplett im Alten Rathaus statt und nicht im Sitzungssaal des Rathauses. Wie kommt das zustande?

Das ist ein sehr schöner Saal im Alten Rathaus. Zudem rechnen wir damit, dass nicht so viele Leute kommen. Die bringen wir dann bequem unter. Da auch die neu konzipierte Ascher Heimatstube mit im Haus ist, haben wir alles beieinander.

Neu ist diesmal ebenfalls, dass die Treffen der Teilnehmer außerhalb der Veranstaltungen allesamt im Schützenhof der Ascher Vogelschützen in Eulenhauer stattfinden. Was ist hier der Hintergrund?

Die Ascher Vogelschützen halten jedes Jahr zu diesem Zeitpunkt ihr Vogelschießen ab. Im Gegensatz zu vor zwei Jahren ist die Gaststätte wieder eröffnet. Deshalb macht es Sinn für uns ehemalige Ascher, dorthin zu gehen.

Die 31. Auflage des Ascher Heimattreffens wird von zwei Jubiläen geprägt: 70 Jahre Vertreibung und 40 Jahre Museum Ascher Heimatstuben. Wie spiegelt sich das in den zwei Tagen des Treffens wider?

70 Jahre Vertreibung ist ein Gedenkjahr für sich. Darauf werde ich in meiner Rede im Festakt eingehen. Zum 40. Jubiläum des Museums ist zu sagen, dass viele Leute von weither kommen. Ihnen ist nicht zuzumuten, übers Jahr wegen eines Museumsbesuchs extra nach Rehau zu fahren. Deshalb verbinden wir das Heimattreffen mit dem Besuch der Ascher Heimatstuben.

Dem Festakt am Samstag geht die übliche Vernissage zur Bilderausstellung voraus. Gezeigt werden Werke des früheren Ascher Bürgers Dr. Rüdiger Arnold. Wieso ausgerechnet er?

Rüdiger Arnold habe ich vor Jahren kennengelernt. Dabei bin ich drauf gekommen, dass er in seiner Freizeit malt. Eben weil Arnold ein gebürtiger Ascher ist und gleichzeitig Maler, bietet es sich an, eine Ausstellung zu machen. Der heutige Münchner ist Jahrgang 1942 und pflegt den Expressionismus. Er malt sehr farbtensiv in Acryl und Öl. 16 seiner Bilder werden an den zwei Tagen zu sehen sein. Dann wandert die Ausstellung ins Foyer des Rathauses.

Wie viele Alberti-Medaillen, die höchste Auszeichnung des Heimatverbandes des Kreises Asch, verleihen Sie dieses Mal?

An fünf Personen, darunter ist auch ein Ehepaar. Zum einen werden unsere Geistlichen damit bedacht. Zum anderen verleihen wir die Medaille an Landsleute, darunter besagtem Ehepaar, die sich alle um die Ascher Heimat verdient gemacht haben.

Vor zwei Jahren sagten Sie der Frankenpost, dass das zwanghafte Klammern an die unwiederbringliche Heimat Asch der Pflege der Erinnerung an den damaligen Lebensmittelpunkt gewichen ist. Stimmt die Aussage auch heute noch?

Ja, auf jeden Fall. Ich bin sehr oft in Asch. Hauptsächlich geht es bei meinen Besuchen darum, die Erinnerung an die deutschen Wurzeln der Heimatstadt dort wach zu halten. Das geschieht über die Zusammenarbeit mit der Stadt Asch. Deren Verantwortliche zeigen sich sehr aufgeschlossen. Denn es ist auch in ihrem Interesse, dass die Kulturdenkmäler aus früheren Zeiten nicht verfallen, sondern erhalten bleiben. Die Stadt Asch hat in den vergangenen Jahren alle fünf deutschen Denkmäler restauriert. Angefangen von Gustav Geipel und Friedrich-Ludwig Jahn über Theodor Körner hin

zu Luther und Goethe. Zudem kümmert sich die Stadt vorbildlich um die Pflege der alten Friedhöfe.

Einen Brückenbau zur Versöhnung hat die Stadt Asch vorgenommen, indem sie Sie zum Ehrenbürger der Stadt Asch ernannt hat. Wirkt sich das positiv auf die Zusammenarbeit mit den tschechischen Stadtvätern aus?

Ja, durchaus. Die Ehrenbürgerwürde schafft eine freundschaftliche Atmosphäre. Das wird von den heutigen Bürgern der Stadt Asch anerkannt und positiv bewertet. So werde ich zu offiziellen Veranstaltungen der Stadt eingeladen. Zudem bin ich häufig im dortigen Museum zu Gast.

Wird im Jahr 2018 das 32. Ascher Heimattreffen stattfinden?

Das ist wirklich fraglich. Hier müssen wir abwarten, wie die Beteiligung im August sein wird. Vielleicht muss dann ein weiteres Heimattreffen in einem anderen Rahmen stattfinden. Ich trete 2018 ein weiteres Mal zur Wahl als Vorsitzender an. Ich kandidiere deshalb wieder, weil sich kaum ein anderer für den Posten finden wird. Dann bin ich 74 Jahre alt, und es wird aus heutiger Sicht meine letzte Amtszeit für weitere vier Jahre sein.

Weiteres über unseren Aufenthalt in Rehau erzähle ich im Oktober-Rundbrief.

Recht herzliche Grüße an alle Ascher Landsleute und ihre Freunde. Bleibt gesund – wünscht

Euere Gertrud!

Merkel in Prag

Mit lautstarken Pfeifkonzerten wurde Bundeskanzlerin Angela Merkel am 25. 8. 2016 bei ihrem Besuch in Prag empfangen. Der Punkt, an dem sich die Gegner Merkels reiben, ist ihre Migrationspolitik. 82 Prozent der Tschechen sehen in den Flüchtlingen ein großes Risiko und setzen sie gerne mit Terroristen gleich. Premier Bohuslav Sobotka machte auf der gemeinsamen Pressekonferenz deutlich, dass man in Tschechien Sorge habe, Menschen aus einem völlig anderen Kulturkreis zu integrieren.

Der schwierigste Teil des Besuches war die Begegnung mit Präsident Milos Zeman, bei der die unterschiedliche Haltung in der Flüchtlingspolitik besonders deutlich wurde. Zeman sagte nach Angaben seines Sprechers, wenn Deutschland „illegale Migranten“ einlade, könne es nicht über Verteilungsquoten die Verantwortung auf Länder übertragen, die diese Menschen nicht eingeladen haben.

Andere bilaterale Themen kamen auch zur Sprache, wie etwa die schnellen Zugverbindungen von Prag nach Dresden, Berlin und München oder der deutsch-tschechische Zukunftsfonds, der weitergeführt wird. Über das Thema „Sudetendeutsche“ wurde in der Presse nichts berichtet. (Horst Adler)

DER HEIMAT VERBUNDEN
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Treffen der Maintal-Ascher sowie Frankfurt und Umgebung

Bei schönem Altweibersommerwetter traf sich unsere Gruppe am 2. 9. 2016 in Bad Homburg-Kirdorf im Bürgerhaus. Wir hatten das Treffen wegen der großen Hitze um eine Woche verschoben. Leider wird auch unsere Gruppe altersbedingt ein bißchen kleiner, da das Autofahren Beschwerden macht im fortschreitenden Alter.

Dem Geburtstagskind Gustl Kohl brachte unser Kurt Lankl traditionsgemäß mit seiner wohlklingenden Stimme ein Ständchen dar. Gerhild fügte ein spezielles Geburtstagsgedicht bei, das allgemein gut ankam. Gute Wünsche kann man immer gebrauchen. Danach wurde der Brief von Dr. Helmut Wißhofer vorgelesen, der mit Frau Uschi in Bad Brambach zur Kur gewesen war und zweimal Asch und Umgebung besucht hat. Fotos wurden herumgereicht. Man kann darauf feststellen, dass sich das Stadtbild immer mehr ändert. Es sind eben jetzt neue „Ascher Bürger“ in der Stadt, die Einwohnerzahl ist aber nur noch die Hälfte. Beim gemeinsamen Mittagessen war außer Besteckgeklapper nichts zu hören. Ungewohnt. Der im Anschluss vorgetragene Text „Wir sind nicht mehr das, was wir einmal waren“, sorgte für Heiterkeit. Im Text wurden alle Zipperlein und Einschränkungen des Alters erwähnt.

Den Abschluss der frohen Stunden bildete die Geburtstagskaffeepende (Eis oder Kaffee) von Gustl. Der abschließende Vortrag über die Situation auf unserem Planeten Erde machte in seiner Deutlichkeit nachdenklich. Es wurde geschildert wie brutal wir mit der Natur umgehen und uns dann wundern, wenn sich die Erde notgedrungen mit Tsunami Erdbeben, Vulkanausbrüchen, Überschwemmungen und Orkanen rächt. G.Eu.

Nächstes Treffen am Freitag, 30. September in Maintal in der Turnhalle Bahnhofstraße.

Großbaustelle Ascher Hütte (2256 m)

Arbeitseinsatz von Sektionsmitgliedern

Bereits Mitte Juni starteten umfangreiche Bauarbeiten auf der

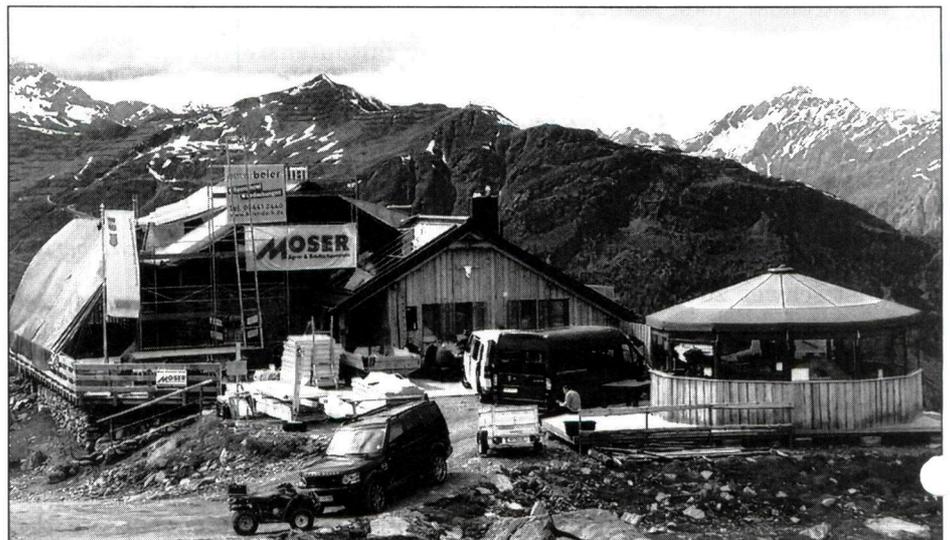
Ascher Hütte (2256 m) im Paznaun. Die Hütte der Sektion Pfaffenhofen-Asch des Deutschen Alpenvereins bekam ein neues Dach mit Vollwärmeschutzisolierung, eine Erweiterung der südseitigen Dachgaube, 2 kleine Familienlager und eine Isolierung der Außenfassade.

Die Sanierungsarbeiten wurden notwendig um die Hütte für den seit 2014 bestehenden Winterbetrieb zu rüsten. Die bisherige Isolierung war nicht wintertauglich, was zu erheblichen Schwierigkeiten mit Vereisung der Dachrinnen und Wassereintrich in die Schlafräume führte. Mit der weiteren liftechnischen Erschließung des Skigebietes See liegt die Hütte jetzt mitten im Skigebiet und bietet schon jetzt eine hervorragende Einkehrmöglichkeit. Durch die Dachsanierung und die Isolierung der Außenwände wird zukünftig ein angenehmer Aufenthalt für die Übernachtungsgäste gewährleistet und gleichzeitig können damit die Heizkosten deutlich gesenkt werden. Die Hütte wird elektrisch mit Infrarotheizpanelen beheizt.

Umfangreiche Planungen, geleitet

von Schriftführer und Hüttenwart Gerhard Sonntag, begannen bereits im Herbst letzten Jahres. Die erforderlichen Genehmigungen durch die lokale Baubehörde wurden schon im Rahmen der Küchensanierung erteilt. Schnell wurde auch klar, dass die erforderliche thermische Sanierung erneut eine erhebliche finanzielle Herausforderung für die Sektion Pfaffenhofen-Asch darstellen wird. Doch die Solidarität der annähernd 3000 Mitglieder ist groß und nicht zuletzt mit Hilfe einer Mitglieder-Sonderumlage, der Zusage ehrenamtlicher Arbeitsleistung einiger Pfaffenhofener Handwerksbetriebe und freiwilliger Arbeitseinsatz einiger Mitglieder des Vereins, konnte Vorstand Florian Brunthaler nach der Hauptversammlung der Sektion im Frühjahr 2016 grünes Licht für den Umbau geben.

Zunächst musste der schmale 13 Kilometer lange Zufahrtsweg durch einige Schneefelder freigelegt werden um den wichtigen und vollständigen Materialtransport sicherstellen zu können. Mitte Juni begannen dann die Bauarbeiten unter Leitung



der erfahrenen Pfaffenhofener Handwerker. Zwölf freiwillige Helfer opferteten einige Tage Urlaub und die Handwerker einige kostbare Arbeitstage um die finanzielle Belastung des Umbaus im Rahmen halten zu können. Das 25 Jahre alte Blechschindeldach wurde schnell entfernt und die Isolierung konnte beginnen. Die Dacharbeiten konnten Anfang Juli abgeschlossen werden. Danach begannen die Zimmerer mit dem Abriss der alten Fassade. Seit 1957 bzw. 1974 trotzte das Fichtenholz der extremen Witterung. Dass nicht alles mehr so dicht war, konnte man bei windigem Wetter in der Gaststube gut merken. Im Winter kühlten die Räume schnell aus.

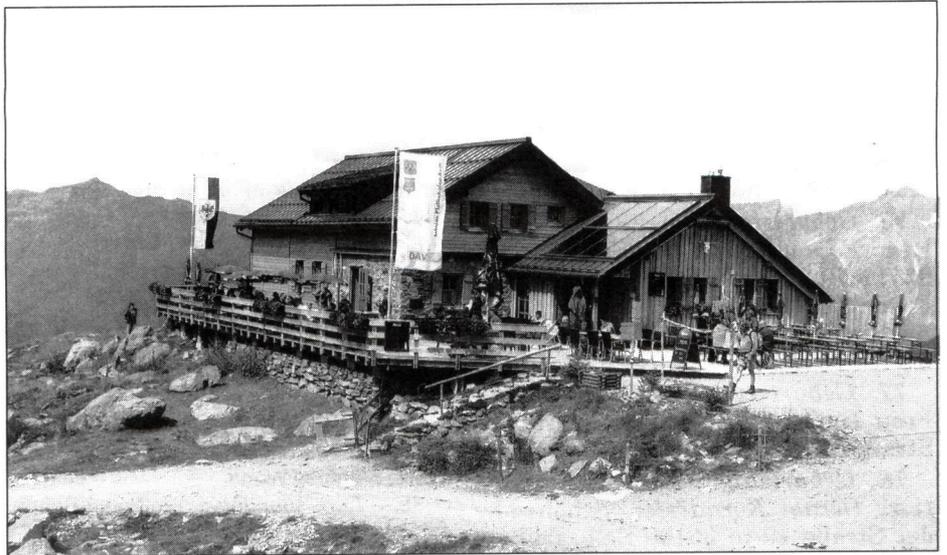
Eine Isolierung, 16 cm dick, wurde aufgebracht und das Ganze mit Lärchenholz wieder zugemacht. Alle neuen Fenster mit 3-fach Verglasung und mit neuen Fensterläden tragen ebenfalls zur Verbesserung des Komforts und des Energieverbrauchs bei.

Die Arbeit auf einer Höhe von knapp 2500 m war eine Herausforderung für die Akteure. Umso wichtiger das ausgezeichnete Essen von Daniel Schütz, dem jungen Hüttenwirt der Sektion. Schnell kam dann die sprichwörtliche Bergkameradschaft zustande und die Arbeit in einem hochalpinen Umfeld war auch eine willkommene Abwechslung zum bisher gewohnten Arbeitsumfeld.

Wie muss es wohl gewesen sein, als die Hütte vor nunmehr 124 Jahren durch die Gründer der Sektion Asch des deutsch-österreichischen Alpenverein erbaut wurde? Mühsam wurde alles Material über 1000 Höhenmeter, mit Pferden und auch auf den Rücken von Trägern heraufgetragen. Heute kaum noch vorstellbar.

Mittlerweile sind die Bauarbeiten abgeschlossen. Wie neu steht die Hütte auf der Aussichtsnase im Gelände unterhalb des Rotpleiskopfes. Die Gäste sind erstaunt in dieser Höhe eine so schöne Einkehr zu finden und die Einheimischen sind voll des Lobes über die Anstrengungen der Sektion zur Weiterentwicklung der Ascher Hütte.

Auch in diesem Zusammenhang zeigt sich, dass die Entscheidung der Sektion Asch eine Fusion mit der Sektion Pfaffenhofen einzugehen, eine richtige Entscheidung war. Mittlerweile zählt die Sektion über 2800 Mitglieder, hat eine gesunde Altersstruktur und bietet ein vielfältiges Angebot für die Mitglieder. Neben der Ascher Hütte, gilt es die gut besuchte Kletterhalle und die Holledauer Hütte zu erhalten, trotz der Mitgliederzahl eine große Herausforderung. Alle Ascher und besonders die Ascher Mitglieder der Sektion können sicher sein, dass das



Erbe der Gründerväter, die besondere Geschichte der Sektion und der alpine Grundgedanke des Alpenvereins gelebt werden und damit weiterhin wichtiger Bestandteil der

Sektion sind.

Wir danken allen, die an diesem Werk beteiligt waren.

Klaus Baumgärtel / Gerhard Sonntag

Wir gratulieren Mit 104 Jahren noch erstaunlich rüstig

Gretel Panzer hat jetzt ihren 104. Geburtstag gefeiert. Schottens älteste Bürgerin begrüßte an ihrem Festtag zahlreiche Familienmitglieder und Gäste im Café Vogelpark.

Die erstaunlich rüstige Jubilarin wurde am 29. Juli 1912 geboren. Seit 2009 lebt sie im Alten- und Pflegeheim Haus Sonnenblick, nachdem sie noch bis ins hohe Alter ihren Haushalt selbst erledigt hatte.

Die Jubilarin und ihre Familie stammen aus Asch in Nordwestböhmen, im tschechischen Teil des Elstergebirges. 1937 heiratete sie Erich Panzer, der einen Handel mit Farben und Chemikalien betrieb. Nachdem ihr Mann zum Kriegsdienst eingezogen wurde, führte Gretel Panzer den Handel alleine weiter. In ihrer Heimat Asch wurden auch ihre beiden ältesten Kinder geboren, das jüngste Kind kam nach dem Krieg in Hessen zur Welt. Nach der Ausweisung aus ihrer Heimat wurde die Familie in Rudingshain heimisch, zunächst in einer Notunterkunft und dann in einer Mietwohnung. 1950 kauften Gretel Panzer und ihr Mann in Rudingshain ein Bauernhaus. Von dort aus betrieben sie einen regen Handel mit Trikotagen, Strümpfen, Batterien und auch Schokolade, bis Erich Panzer eine geregelte Arbeit mit ausreichendem Einkommen gefunden hatte. 1958 zog die Familie in ein neugebautes Haus nach Schotten um.

Nach dem Tod ihres Mannes 1990 lebte die Jubilarin weiter allein in ihrem Haus in Schotten. Gesund-

heitliche Probleme, die wiederholte Krankenhausaufenthalte nötig machten, erforderten schließlich den Umzug in das Seniorenheim. Gretel Panzer interessiert sich noch für viele Dinge des Tagesgeschehens und nimmt rege am Leben ihrer Familie teil, zu der auch sieben Enkel und fünf Urenkel gehören.

Glückwünsche erhielt die Jubilarin vom Bürgermeister, Landrat und vom hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier. Auch die Vorstanderschaft des Heimatverbandes schließt sich den Gratulanten an. Alles Gute weiterhin.

Horst Adler



96. Geburtstag: Am 29. 10. 2016 Frau *Berta Brunner*, geb. Müller, Afham 26 in 94086 Griesbach, früher Asch, Hindenburgstraße 2240.

94. Geburtstag: Am 23. 10. 2016 Frau *Anni Steglich*, geb. Buchart, Elisabethenstraße 4 in 63329 Egelsbach, früher Asch, Hauptstraße 70.

92. Geburtstag: Am 18. 10. 2016 Frau *Anna Viertel*, geb. Müller, Rembrandtstraße 20 in 47877 Willich, früher Asch, Peintstraße 695.

90. Geburtstag: Am 17. 10. 2016 Herr *Ernst Sehling*, Lerchenstraße 7 in 82110 Germering, früher Asch, Hauptstraße 35 (Sehling-Schmied).

88. Geburtstag: Am 8. 10. 2016 Frau *Gerda Frank*, Taunusstraße 16 in 63667 Nidda, früher wohnhaft in Wernersreuth bei Asch.

85. Geburtstag: Am 7. 10. 2016 Herr *Hermann Heinrich*, Kopaniny 162 in CZ-35201 Aš (Krugreuth).

83. Geburtstag: Am 5. 10. 2016 Herr *Walter Nappert*, Mespelbrunner Straße 14 in 90427 Nürnberg.

81. *Geburtstag*: Am 8. 10. 2016 Herr *Richard Heinrich*, Bergstraße 7 in 95100 Selb-Plößberg, früher wohnhaft in Niederreuth bei Asch.

79. *Geburtstag*: Am 11. 10. 2016 Frau *Ingrid Heine*, geb. Dost, Schützenweg 10 in 36179 Bebra.

78. *Geburtstag*: Am 28. 10. 2016 Herr *Edgar Pöpel*, Am Schild 3 in 95111 Rehau. — Am 13. 10. 2016 Frau *Siegild Forkel*, geb. Jäger, Ascher Straße 43 in 63477 Maintal, früher Asch, Peint.

77. *Geburtstag*: Am 7. 10. 2016 Frau *Irmgard Nappert*, Hugo-Haas-Straße 13 in 90427 Nürnberg.

76. *Geburtstag*: Am 4. 10. 2016 Herr *Gernot Korndörfer*, Schönwalder Straße 10 in 95100 Selb, früher wohnhaft in Schildern bei Asch, Haus-Nr. 14.

71. *Geburtstag*: Am 16. 10. 2016 Herr *Werner Zeitler*, Schöne Aussicht 2 in 65597 Hünfelden.

63. *Geburtstag*: Am 18. 10. 2016 Herr *Klaus Baumgärtel*, Blumenstraße 8 in 85276 Pfaffenhofen, seine Eltern wohnten früher in Asch, Bayernstraße.

59. *Geburtstag*: Am 6. 10. 2016 Herr *Harald Müller*, Gartenfeldstraße 5b in 65375 Oestrich-Winkel. — Am 31. 10. 2016 Herr *Leonhard Rez*, Tylova 25 in CZ-35201 Aš.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

Im August

89. *Geburtstag*: Frau *Gerda Haslach* geb. Goßler (Gonas).

81. *Geburtstag*: Herr *Erich Hollerung*.

79. *Geburtstag*: Frau *Gertraud Leugner* geb. Baumgärtel (Schwen).

Im September

83. *Geburtstag*: Frau *Erika Klügl* geb. Voigtmann. — Herr *Friedrich Zöfel* (Biener).

79. *Geburtstag*: Herr *Werner Kropf*.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00. IBAN: DE 92 7805 0000 0430 205 187 BIC: BYLADEM1HOF

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, IBAN DE49 721 516 50 000 9107 608, BIC BYLADEM 1PAF.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, IBAN DE54 780 500 000 430 203 349, BIC BYLADEM 1HOF

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden:

Spenden an den Heimatverband Asch im Zeitraum 1. 7. bis 29. 8. 2016

5,— Euro spendete: Sofie Gerstner.

10,— Euro spendeten: Hager, Inge Schaf-franietz, Friedrich und Gerhild Euler, Walter Heinrich, Rudolf und Anni Mayer, Günter Bodmann, Emmi Kanzmeier, Erwin und Elsa Riedel, Siegfried König, Hildegard Erkrath, Edith Weiß, Siegfried Wand.

15,— Euro spendeten: Wolfgang Egerer, Elfriede Roth, German Merz.

18,— Euro spendete: Elfriede Hacia.

20,— Euro spendeten: Walter Zäh, Günter und Anneliese Rudolph, Otto und Gerda Hofmann, Barbara Ruhrländer, Hilda Frötschner, Gustav Bender, Horst und Sabine Fleissner, Liselotte Franke, Berta Czerny, Edi und Ingrid Ganssmüller, Ludwig Wolfrum, Isolde Walter, Helmut und Anneliese Hermer, Rudolf Ludwig, Erich Klier, Richard und Rosemarie Rossbach, Barbara Ruhrländer, Helmut Rank und Margit Stroessner, Franziska Irber, Irmgard Heintl, Inge Kastner, Margit Heerdt, Julie Taubald, Luise Hofmann (Dank für Geburtstagswünsche), Frieda Berta Edeltraut.

25,— Euro spendeten: Liselotte Joachim, Walter Reinold, Erika Baumgart, Lina Finke, Erwin Ludwig, Ernst und Asta Mundel, Maria Basan.

30,— Euro spendeten: Christa Klee, Linde Hilf, Gerda Rau, Hans Dieter Georg Albert, Erna Wunderlich, Walter und Juliane Gantz, Elisabeth Noll, Peter Hucker, Andreas Reinhold, Horst Künzel, Gerda Frank im Gedenken an H. Putz.

40,— Euro spendeten: Otto und Elfriede Wiessner, Elise Thorn, Eduard und Helga Wunderlich, Hilde Burghheim.

50,— Euro spendeten: Gerhard Baumgärtel, Werner Wunderlich, Elisabeth Gugath, Aina und Helmut Wunderlich, Kurt Lankl im Gedenken an Gerhard Dötsch, Otto Walter Hannemann, Heinz Meier, Ursula Berger, Franz und Helene Auer, Richard und Elli Heinrich, Karl Glässel, Helmut Hadwiger, Ludwig und Helga Kneitinge im Gedenken an Gerhard Dötsch und zur Erhaltung des Ascher Heimatstube, Ursula Berger.

60,— Euro spendete: Ruth Künzel.

80,— Euro spendete: Wilhelm Böhm.

85,— Euro spendete: Gerald Pischtak zum 85. Geburtstag.

100,— Euro spendeten: Margit Thorn, Eduard Schindler, Helmut Schwab.

Liebe Landsleute!

Die Vorstandschaft des Heimatverbandes sagt allen Spendern ein herzliches „Danke-schön!“ Die Vielzahl der Spenden zeigt uns, dass die heimatliche Verbundenheit auch 70 Jahre nach der Vertreibung aus unserer Heimat und der Zerstreung über das ganze Land ungebrochen ist. Wir wissen es sehr zu schätzen, dass Sie unsere Arbeit zur Erhaltung der Kulturgüter der Ascher Heimat und zur Erinnerung an die Geschichte und unser Vertreibungsschicksal auch finanziell unterstützen.

Horst Adler

Für die Ascher Hütte: Erika Kadner 30 Euro — Helga und Ludwig Kneitinge 50 Euro — Wilhelm Boehm 30 Euro.

Im Gedenken an Gerhard Dötsch spendeten: Erika Kalisch 50 Euro; Heinrich Burger 50 Euro; Max Spahn & Sohn KG 100 Euro; Gudrun Schnitzer 100 Euro; Erika Lotz 50 Euro; Hilma Schmidt 20 Euro; Rolf Teschke 50 Euro; Helmtraud Blatz 150 Euro; Andreas Reinhold 50 Euro; Michael Grosch 100 Euro; Heidrun Hoess 275 Euro; Hildegard Erkrath 10 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Anna Steglich, Egelsbach 35 Euro — Karlheinz Röder, Oestrich-Winkel 5 Euro — Gertrud Müller, Nürnberg 50 Euro — Leo Saal, Günzburg 10 Euro — Gerhard Wollner, Selbitz 10 Euro — Erika Winter, München 20 Euro.



Unsere Toten

Frau **Gerda Jünger** geboren am 6. 4. 1924 in Schönbach bei Asch, i am 29. 8. 2016 verstorben. Sie wa zulezt in 06181 Maintal, Philipp-Weber-Straße 48 wohnhaft.

★

NACHRUf

Still ist sie von uns gegangen.
Else Schott verstorben.



Beim Hören ihrer prägnanten Stimme spürte man die ungeheure Kraft und sprühende Vitalität, die von Else Schott ausgegangen war. Diese Gabe setzte sie sowohl im Beruf als auch später im Ehrenamt bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Stadt und Kreis Bayreuth ein.

Nun hat sich Else Schott im 97. Lebensjahr für immer von uns verabschiedet. Ihre letzten Lebensjahre verbrachten sie in einer Bayreuther Pflegeeinrichtung. Zwar hat die SL Kontakt zu ihr gehalten, aber sie war zuletzt nicht wirklich ansprechbar.

Geboren ist Else Schott in der Stadt Schönbach (heute Luby) im

Kreis Eger im böhmischen Vogtland. Dort war ihr Vater Bahnhofsvorstand. Er stammte aus Dobschan nahe bei Pilsen und beherrschte perfekt die Tschechische Sprache. Daher musste er im neuen Staat 1919 nicht gleich seinen Posten quittieren. Er wurde jedoch nach Pilsen versetzt. Als aber die Tochter Else 6 Jahre alt wurde, verlangte man, dass sie die tschechische Schule besuchen sollte. Dies wollten die Eltern nicht. Der Vater wurde daraufhin degradiert und verließ den Staatsdienst. Man zog nunmehr nach Asch, dem Heimatort der Mutter. Dort bekam der Vater eine Anstellung in der Fabrik eines Verwandten seiner Frau.

Else besuchte in Asch die Volksschule. Es folgten vier Jahre Gymnasium. Viel Freizeit verbrachte sie mit besonderer Leidenschaft im Turnverein. Dieser Ascher Turnverein war zum damaligen Zeitpunkt der größte im Sudetenland. Zur beruflichen Ausbildung als Kindergärtnerin ging sie nach Stuttgart. Dort gab es eine spezielle Einrichtung für Auslandsdeutsche.

Ihre erste Anstellung fand sie in Reichenberg. Dort hat sie ein Kinderheim mit aufgebaut. Viele Kinder aus dem Reich fanden vor allem im Rahmen der Kinderlandverschickung in diesem Heim für gewisse Zeit eine Bleibe. Zu Kriegsende brachte sie einige Kinder nach Dresden, kehrte aber nochmals zurück nach Reichenberg. Bei diesem Transport der Kinder hatte Else Schott besonderes Glück. Wenige Tage später wurde Dresden bombardiert und Else Schott war nicht betroffen. Nach dem Umsturz schlug sie sich mit einer weiteren Erzieherin und einem Kind aus Asch zu Fuß durch in Richtung Karlsbad und erreichte schließlich auch das Elternhaus in Asch.

Dort wohnten die Eltern und die Schwester mit Kindern. Bald mussten sie aber aus dem Haus und Else Schott flüchtete nach Bayern. Durch einen Bekannten erhält sie eine Anstellung in einem ehemaligen Kindererholungsheim bei Hamburg. Im Heim werden vor allem verlorene Kinder gesammelt.

Mittlerweile wurden ihre Eltern ausgesiedelt und landeten im Bayerischen Wald. Sie ziehen später nach Bayreuth, wo der Vater wieder bei dem Verwandten arbeitet.

Else Schott wird nach weiteren Zwischenstationen Leiterin eines Kinderheims in Hessen. Schließlich zieht sie zu Vater und Schwester nach Bayreuth. Hier arbeitete sie bis zur Pensionierung in leitender Stellung im Heilpädagogischen Zentrum. Rasch übernahm sie mit großem Elan und mit großem Verantwortungsbewusstsein verschiedenste Aufgaben in der SL. Mit besonderem Geschick und großer Kreativität gestaltete Else Schott zahlreiche Veranstaltungen beginnend mit Busfahrten, Muttertagsfeiern, über Weihnachtsfeiern, Lesungen bis zur Kinder- und Jugendarbeit. Aber auch zahlreichen Vorstandssitzungen drückte sie mit ihren geflügelten Worten „Im Grunde genommen“ ihren Stempel auf.

Ihre beruflichen Erfahrungen konnte sie einbringen bei der Kindergruppe der SL Bindlach. Hier unterstützte sie maßgeblich Marianne Schieberle und Erna Will.

Schließlich übernahm sie die Leitung der Ortsgruppe der SL Bayreuth und führte diese hervorragend und sorgte für ein breit gestreutes Angebot. Auch für die Arbeit in der Kreisgruppe stand sie stets zur Verfügung und wirkte gestaltend mit.

Die zunehmende Erkrankung ihrer Schwester erforderte Pflege und Else Schott trat vom Ehrenamt zurück. Nach dem Tod der Schwester reihte sie sich nochmals in die Vorstandschaft der Ortsgruppe Bayreuth ein. Ihr Gesundheitszustand machte aber bald die Übersiedlung in ein Pflegeheim notwendig und auch die Arbeit für die SL musste sie einstellen.

Else Schott war ein leuchtendes Beispiel für den ungebrochenen Willen nach dem schmerzlichen Verlust

der Heimat nicht aufzugeben, das Berufs- und Familienleben neu zu ordnen und bei der Neugestaltung in fremder Umgebung von vorne zu beginnen. Else Schott war Realistin und nicht verbittert. Sie setzte deshalb auch deutliche Zeichen zur Versöhnung und einem gut nachbarschaftlichen Ausgleich mit den tschechischen Bürgern. Leider war ihr der Erfolg dieser ehrenamtlichen Arbeit auch mehr als 70 Jahre nach der Vertreibung nicht mehr gegönnt.

Die SL Orts- und Kreisgruppe Bayreuth erinnert sich mit Dankbarkeit an Else Schott und wird sie nicht vergessen.
(Manfred Kees)



NACHRUF

Gerhard Dötsch verstorben



Gerhard Dötsch hatte immer viel Freude, wenn er sich mit den Freunden aus der Sektion Pfaffenhofen-Asch treffen konnte. Gerhard hat sich immer für die Arbeit in der Sektion und für die Aktivitäten des Vorstandes interessiert. Er hat die junge Vorstandschaft mit Wohlwollen und viel Lob unterstützt. Sein fröhliches Lachen war schon weit zu hören. Die Ascher Hütte ist ihm sehr am Herzen gelegen. Es freute ihn, dass mit Investitionen in die Hütte der Bestand gesichert wird.

Seit 1. Januar 1972 war er Mitglied. Wir haben einen treuen Bergkameraden verloren. Seine Fröhlichkeit wird uns immer in Erinnerung bleiben.

DAV-Sektion Pfaffenhofen-Asch e. V.

Florian Brunthaler, 1. Vorstand
Gerhard Sonntag, Schriftführer
Klaus Baumgärtel, Beirat



Still und leise

Gehst Du auf Deine letzte Reise
Von den Wellen des Meeres geborgen.

Dr. jur. Hans Robert Jäger

* 4. 2. 1927

† 12. 8. 2016

In stillem Gedenken

Heidi Jäger mit Familie
Günther Arbes mit Familie
Doris Jäger mit Familie
Ulrich Jäger

Christian Jäger mit Familie
Ricky Jäger-Fuhr mit Familie
Annerose Miklis mit Familie



Die Urnenbeisetzung findet am 1. Oktober um 14.00 Uhr auf dem Friedhof in Geltow statt. Anstelle freundlich zugedachter Blumen- und Kranzspenden wäre es in Hans' Sinne die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger zu unterstützen.

Sparkasse Bremen

IBAN: DE36 2905 0101 0001 0720 16

BIC: SBREDE22 „Trauerfall Hans Jäger“

Ricky Jäger-Fuhr, In der Held 7 in 53343 Wachtberg

Postvertriebsstück
Verlag Ascher Rundbrief
Grashofstraße 11
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

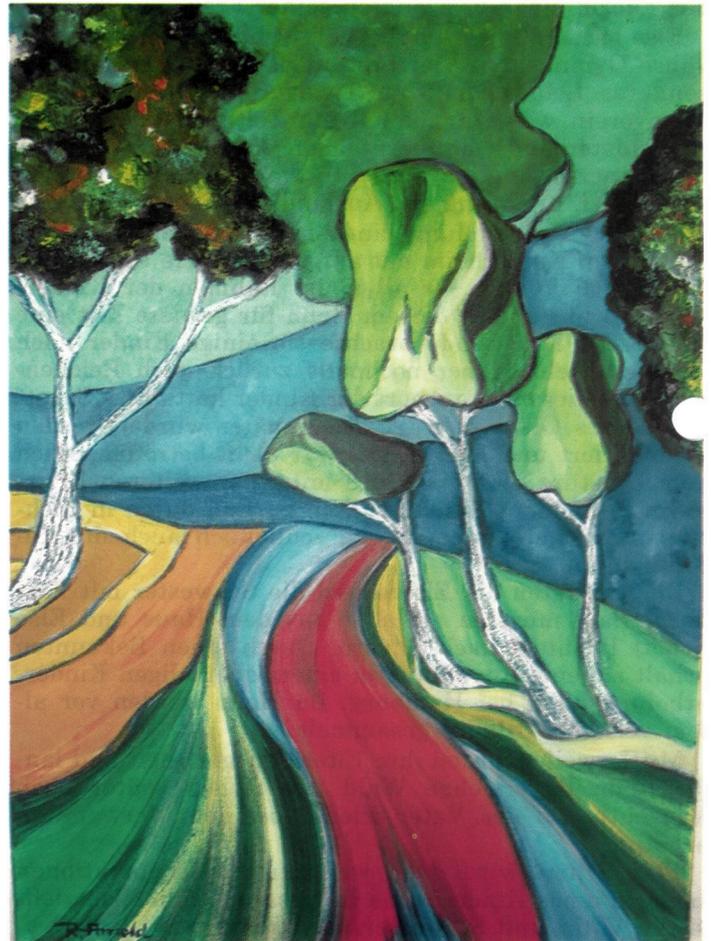
Alex Tins, Grashofstr. 11, 80995 München
ZKZ 48294, PVSt, DPAG, Entgelt bezahlt
0002381/8-9/16
Herrn Dietmar Böhm
Kienwerder 6
17268 Mittenwalde

21 ###

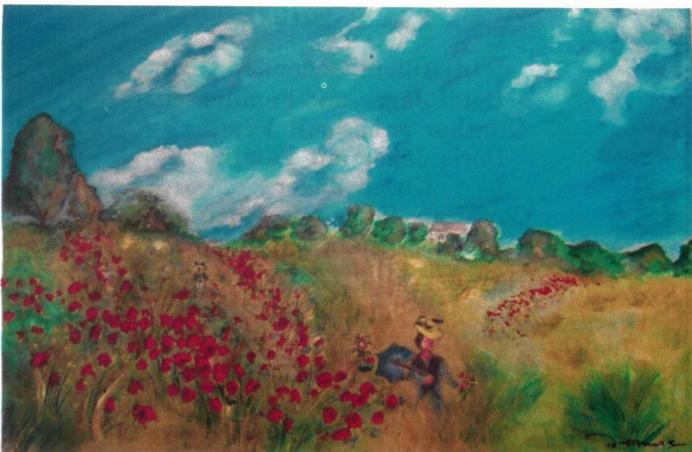
Bilder von Dr. Rüdiger Arnold bei der Vernissage im Rehauer Stadtmuseum



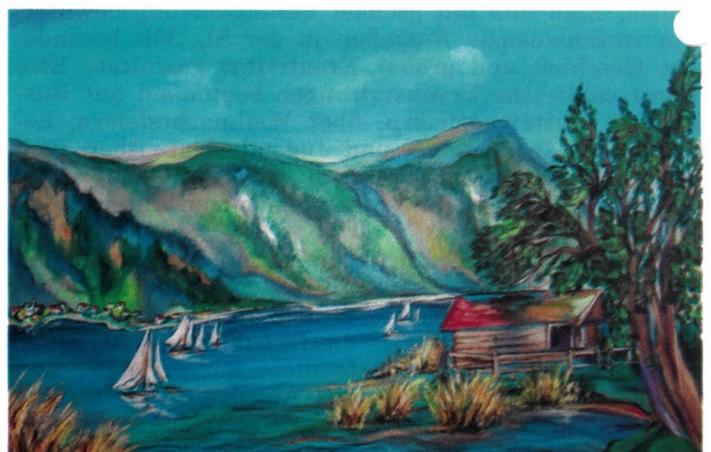
Stadtansicht Asch



Toskana



Mohnfeld bei Argentenil



Tegernsee mit Bootshütte

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 30,— Euro, halbjährig 15,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift w. o. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.